

Stärkung indigener Völker in Lateinamerika



Foto: Kapp/MISEREOR

Unterrichtsbaustein für die Sekundarstufe II

Ursprungsvölker und ihre Rolle im modernen Staat.

Eine Herausforderung für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit

von Wolfgang Schoop

MISEREOR
IHR HILFSWERK

Stärkung indigener Völker in Lateinamerika

Unterrichtsbaustein für die Sekundarstufe II

Ursprungsvölker in Lateinamerika und ihre Rolle im modernen Staat:
eine Herausforderung für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit

Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer. Kultursensibles Verhalten und Kompetenzorientierung	3
MISEREOR-Materialien zum Thema „Indigene Völker“	5
Zum Begriff der „Indigenen Völker“. Indigene Völker weltweit und in Lateinamerika	6
Die Rechte der Indigenen	8
Der Anspruch auf Land und Territorium	10
Indigene Völker setzen sich durch	12
Indigene Völker und Klimawandel	13
Indigene Völker und Bodenschätze	15
Indigene Rechtsprechung	17
Zweisprachige interkulturelle Bildung	19
MISEREOR-Partner CIPCA fördert indigene Kleinbauern in Bolivien	21
Hochland- und Tiefland-Indigene im Konflikt (Bolivien)	26
Stärkung indigener Völker Internationale, staatliche und nicht-staatliche Institutionen	27
Vorschläge für eine intensivere Beschäftigung mit der Thematik.	29
Digitale Informationsquellen Weiterführende Literatur	30
Impressum	31

Titelbild

Paraguay: Jorgelina Rayosa aus der Indigenen-Gemeinde Jaguary mit Töchtern und Enkelkindern. Immer mehr Indigene im Südosten Paraguays geraten durch die industrielle Landwirtschaft in Bedrängnis.



HINWEISE FÜR LEHRKRÄFTE

Eignung für Schulfächer: Der Baustein „Stärkung indigener Völker in Lateinamerika“ ist für das Fach Geographie in der Sekundarstufe II vorgesehen. Dort ist er im Themenbereich „Entwicklungsländer“ verankert. Der Baustein behandelt „Raumwirksame Prozesse im Spannungsfeld von Konflikten sozialer Gruppen und Kulturgemeinschaften“. Diese Thematik ist durchaus auch für die Fächer Geschichte, Politik und Wirtschaft sowie für Religion und Philosophie relevant; eine fächerübergreifende Zusammenarbeit ist also zu empfehlen, wenn die Rahmenbedingungen es zulassen. Der Baustein trägt vor allem dazu bei, das Verständnis und die Verantwortung für entwicklungspolitische Fragen zu vertiefen. Das Thema stellt eine besondere Empathie zu den indigenen Völkern her und fordert dazu auf, sich eine eigene Position zu erarbeiten. Im Einzelnen verfolgt der Baustein folgende Anliegen:

1. Gerechtigkeit und kulturellen Reichtum aufzeigen

Die Schüler(innen) machen sich mit der Situation indigener Völker vertraut. Gerade in Lateinamerika sind diese Völker mit Vehemenz dabei, sich aus einer über Jahrhunderte dauernden Diskriminierung zu befreien. Aber der Baustein greift nicht nur die Frage der Gerechtigkeit auf, sondern stellt auch die kulturelle Bereicherung in den Vordergrund, die mit einer Einbindung der Angehörigen indigener Völker in die moderne Gesellschaft einhergeht.

2. Entwicklungspolitische Herausforderung deutlich machen

Die damit verbundene Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit ist beträchtlich. Deshalb eignet sich das Thema vorzüglich, um die Problematik der Entwicklungsländer, vor allem die Förderung benachteiligter Zielgruppen, vor Augen zu führen. Die Schüler(innen) setzen sich mit den vielfältigen Schwierigkeiten auseinander, die mit einer wirkungsvollen Entwicklungsarbeit verbunden sind.

3. Kultursensibles Verhalten wecken

Die Beschäftigung mit kulturellen Minoritäten öffnet den Blick für gesellschaftliche Vielfalt und fördert die Bereitschaft für Toleranz. Die Schüler(innen) lernen, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Dazu gehört auch, dass sie achtsam werden, um die Benachteiligung kultureller Randgruppen (und nicht nur dieser) in der eigenen Gesellschaft wahrzunehmen. Das kann sie dann auch



Foto: Kopp/MISEREOR

befähigen, in der interkulturellen Begegnung (in einem Reiseland, mit Austauschschülern und -schülerinnen) eine von Offenheit geprägte, weniger dominante Rolle einzunehmen.

4. Grundlage für Facharbeiten bieten

Eine Reihe der Unterthemen eignet sich für eine vertiefende Beschäftigung mit der Problematik. Der Baustein vermittelt den Zugang zu indigenen Netzwerken, Förderinstitutionen und UN-Trägern, deren Dokumente zu einer fachlichen Vertiefung herangezogen werden. Die Schüler(innen) können dies nutzen, um eigene Recherchen durchzuführen. So schulen sie Ihre Fähigkeit, gerade in unklaren Situationen zu einem eigenen Urteil zu kommen. ■

5. Kompetenzen fördern

Sachkompetenz

Die Schüler(innen) erfahren, dass es in Lateinamerika sowohl im Gebirgsland (Anden) als auch im tropischen Tiefland eine große Vielfalt von indigenen Völkern gibt. Sie lernen die spezifischen Rechte dieser Ursprungsvölker kennen und nehmen ihre benachteiligte Situation wahr. Sie erarbeiten sich ein Bild von den vielfältigen Konflikten um Land- und Ressourcennutzung.

Methodenkompetenz

Der selbständigen Recherche im Internet wird besondere Bedeutung beigemessen. Im Rahmen der Arbeitsaufträge werten die Schüler(innen) zahlreiche Dokumente, Statistiken und Grafiken aus und verarbeiten diese zu eigenen Stellungnahmen.

Urteilskompetenz

Die Schüler(innen) erkennen, dass Randgruppen ihre Benachteiligung erfolgreich ablegen und eine mitgestaltende Rolle in Staat und Gesellschaft übernehmen können. Sie lernen dabei gewaltfreie Formen des Protestes und des Widerstandes kennen, die von undemokratischen Formen zu unterscheiden sind. Durch die Themen und Situationen, an die sie herangeführt werden, wird ihre Fähigkeit der persönlichen Einschätzung geschult (bilinguale Bildung, indigene Rechtsprechung). Die Schüler(innen) lernen vor allem auch, angepasste und erfolgreiche Formen der spezifischen Entwicklungsarbeit einzuordnen.

Handlungskompetenz

Die Schüler(innen) nehmen Kontakt mit Institutionen auf, die sich für die Belange der indigenen Völker in Lateinamerika einsetzen. Über den Zugriff auf Homepages von Dachorganisationen der Indigenen-Gemeinschaften nehmen sie unmittelbar Anteil am Schicksal der Ursprungsvölker. Auf diese Weise werden sie bestärkt, bestimmte Vorhaben der indigenen Völker mit zu unterstützen und für ihre Anliegen zu werben.



MISEREOR-MATERIALIEN ZUM THEMA „INDIGENE VÖLKER“:

1. MISEREOR-Lehrerforum Nr. 56, 2005:

An zahlreichen Beispielen aus dem andinen Hochland wird die „Sprache der Textilien“ erläutert. Mit Hilfe ihrer Kleidung verständigen sich die Indígenas untereinander und treten auch mit übernatürlichen Kräften in Verbindung (Nachfrage bei MISEREOR, kb.schule@misereor.de).

2. MISEREOR-ALTERNativen Nr. 9, 2006

Der Artikel über nachhaltige Entwicklung und interkulturellen Dialog am Beispiel indigener Gemeinschaften in den zentralen Anden erklärt die Zeremonien der indigenen Völker als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft einer Gemeinschaft. Die Feste der Ursprungsvölker haben sich vielfach in einer christlich überlagerten (synkretistischen) Form erhalten. Ihre Heilkunst, die Gegenseitigkeit von sozialen Pflichten (Reziprozität) und das Verständnis für gemeinschaftliche Menschenrechte sind weitere Beispiele für ihr nachhaltiges Denken. Erst jüngst wurden Botschaften entschlüsselt, die indigene Künstler in den barocken Kirchenfassaden der Anden für die Nachwelt eingefügt haben (bestellbar über www.misereor-medien.de, Best.-Nr. 560906, € 3,00 plus Versandkosten).

3. MISEREOR Materialien für die Schule Nr. 38:

Bildung ist Zukunft, 2007

(Heft mit Kopiervorlagen + DVD)



Ein Baustein innerhalb dieser umfangreichen Materialien für Sek. I und II bearbeitet das Thema: „Bildung auf der Basis der eigenen Kultur“. Es handelt sich um ein Projekt der alternativen Erwachsenenbildung bei der Aymara-Bevölkerung im südlichen Titicaca-Becken, das die Gemeinschaft, ihre Feste und Traditionen sowie ihre indigene Sprache in das Lehrprogramm mit einbezieht. Angepasste Lehrinhalte bereichern den Unterricht nicht nur bei Alphabetisierung und handwerklicher Ausbildung, sondern auch bei der Hinführung zum Abitur. Das Konzept wurde erfolgreich auf weitere kulturgeographische Räume, auf die Talerregion und das tropische Tiefland Boliviens, erweitert (bestellbar über www.misereor-medien.de, Best.-Nr. 550207, € 5,50 plus Versandkosten).

4. MISEREOR-Lehrerforum Nr. 69, 2008

„Die Eroberung geht weiter“, so lauten der Titel und die zentrale These dieser Ausgabe der MISEREOR-Zeitschrift Lehrerforum. In Lateinamerika stehen indigene Weltansicht und globales Gewinndenken einander gegenüber. Die Forderungen nach Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Beteiligung sind wichtige Anliegen der indigenen Organisationen. Die Ausweitung der Anbaufläche zur Produktion von Agrotreibstoffen (auf der Basis von Soja, Zuckerrohr) zeigt nicht nur weitreichende ökologische Schäden, sondern löst auch vielfältige soziale Folgewirkungen besonders bei den indigenen Völkern aus (zum kostenlosen Download auf www.misereor.de/lehrerforum über „Archiv Lehrerforum“).

5. MISEREOR-Positionspapier: REDD Plus. Waldschutz für den Menschen?, 2011 (über

www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Positionspapier_REDD.pdf bzw. Nachfrage bei MISEREOR, kb.schule@misereor.de).

6. Materialien zu MISEREOR-Partnerschaftsprojekten

z.B.: P23201/P23402, Ökologische Landwirtschaft in den Anden; P23403, Alphabetisierung: Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe (über www.misereor.de/projekte bzw. Nachfrage bei MISEREOR, pps@misereor.de und sw.schule@misereor.de); s. auch S. 28. ■



ZUM BEGRIFF DER „INDIGENEN VÖLKER“

M1 Merkmale indigener Völker

1. Erstabwoner eines Gebietes
2. Bewahrung kultureller Besonderheiten
3. Identifikation als eigene Gruppe
4. Erfahrung von Diskriminierung

Definition nach: MARTINEZ COBO, José 1986 (UN-Sonderberichterstatler)

*Unter den Begriff **indigene Völker oder Stammesgesellschaften** fallen in der Regel besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen, die durch den nationalen Entwicklungsprozess benachteiligt werden. Ihr sozialer und wirtschaftlicher Status hält Angehörige indigener Völker von wesentlichen Quellen der Entwicklung fern, zum Beispiel durch fehlenden oder behinderten Zugang zu sozialen Diensten wie der Gesundheitsversorgung und der Bildung... Damit geht einher ein mangelnder Zugang zu Informationen, zu gerichtlichen Klagewegen oder zur politischen Artikulation eigener Interessen.*

Gekürzt nach: giz 2011, S. 9

In **Süd- und Mittelamerika** zählt man 40 bis 50 Mio. Menschen, die indigenen Völkern angehören (Indígenas). Zu einem beträchtlichen Teil handelt es sich dabei um die Nachfahren von Hochkulturen, die in Mittelamerika und in den zentralen Anden ihre größte Verbreitung hatten und seit der Ankunft der Europäer (1492) unterdrückt und versklavt wurden. Insbesondere in Guatemala und Mexiko haben Sprachen und Gebräuche der Maya-Völker überdauern können. In den unwirtlichen Höhen der Anden (zwischen Ecuador, Peru und Bolivien) leben große Bevölkerungsgruppen, die heute noch die Sprache der Inka (Quechua) sprechen.

Tiefland Diesen gewichtigen Gruppen von Hochland-Indigenen stehen die zahlenreichen kleineren Gruppen der Tiefland-Indigenen gegenüber. Sie leben im feucht-heißen Amazonasbecken und in den wechselfeuchten Tropen des Mato Grosso. Ihnen kommt eine besondere Bedeutung zu beim Kampf gegen die Zerstörung



Aymara, Peru

der tropischen Wälder. Selbst in der extremen Trockenregion des Gran Chaco (Paraguay und Nord-Argentinien) lebt eine erhebliche Zahl von indigenen Völkern, deren Lebensraum einer zunehmenden Beschränkung unterworfen ist. Auch im Süden des Kontinents (in Patagonien) sind noch Teile der ursprünglichen Bevölkerung zu finden, die bei der Landnahme des 19. Jahrhunderts (wie in Nordamerika) fast völlig ausgerottet wurde.

Weltweit Indigene Völker gibt es weltweit in mehr als 70 Staaten (300 – 350 Mio. Menschen).

Statistik Bei der Erhebung statistischer Daten über indigene Völker fällt sofort ins Auge, dass die Quellen eine ganze Bandbreite von Werten angeben. So können die Ziffern für den indigenen Bevölkerungsanteil zwischen 40% und 80% variieren. Das macht genaue Angaben zur Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppen besonders schwierig. Eine dermaßen ausgeprägte Unsicherheit bei der Zuordnung hat verschiedene Gründe:

1. Die Gruppe der **kulturellen und ethnischen Mischbevölkerung** (in Lateinamerika: Mestizen) ist groß und legt sich als breites Band zwischen ursprüngliche und europäisch-stämmige Bevölkerung. Bis Ende des 20. Jahrhunderts wurde bei einem Zensus in der Regel nach den Spanisch-Kenntnissen gefragt. Das reichte, um eine Person bei den Nachfahren der Spanier einzuordnen. In den jüngeren Bevölkerungserhebungen wird dagegen die Selbsteinschätzung einer Person erfragt und die Kenntnisse einer indigenen Sprache für die Zuordnung zugrunde gelegt.
2. War es früher wenig attraktiv, als „Indio“ (Indianer) zu gelten, wird heute in vielen Ländern das Attribut „indigen“ mit Stolz angegeben. Namentlich in den andinen Gesellschaften hat sich ein markantes **Selbstbewusstsein der Ursprungsbevölkerung** entwickelt, das sich auch bei den Bevölkerungszählungen niederschlägt.





Aymara, Peru



Guaraní, Paraguay

3. Nicht auszuschließen ist ein weiterer Aspekt, der mit den neuen Rechten der indigenen Bevölkerung zusammenhängt. Angehörige von indigenen Völkern (namentlich im tropischen Tiefland) verfügen als eingetragene Mitglieder ihres Volkes über eine **Reihe von Rechten**. Dazu gehören z.B. die Nutzungsrechte in den „Indigenen Territorien“, die seit Anfang der 1990er Jahre ausgewiesen werden. Das bringt auch eine abgewanderte indigene Familie dazu, sich zu ihrem Ursprungsvolk zu bekennen.

M2 Indigene Völker weltweit

Länder / Kontinent (größte Gruppen)	Anzahl (Mio.)
Nordafrika (Berber, u.a. Tuareg)	20
Zentralafrika (Pygmäen)	0,4
Afrika (gesamt)	25
Indien (Adivasis = „Erste Siedler“)	84
China	rd. 85
Myanmar	10
Nepal	9
Asien (gesamt)	220
Melanesien (West-Papua)	1,5
Papua-Neuguinea	3
Großraum Pazifik (gesamt)	6

Quelle: giz 2011, S. 8 ff.

M3 Indigene Bevölkerung in Lateinamerika

Land	Gesamte Bevölkerung (in Mio.)	Indigene Bevölkerung	
		Anteil (in %)	Anteil (in Mio.)
Bolivien	9,0	38 – 81	ca. 5,4
Guatemala	12,3	42 – 48	ca. 5,5
Peru	27,6	20 – 40	ca. 8,3
Ecuador	13,0	30 – 40	ca. 4,6
Mexico	103,8	10 – 13	ca. 11,9
Brasilien	185,3	0,4 – 1	ca. 1,3
Lateinamerika (gesamt)	545,9	8 – 12	45 – 60

Quelle: DIERCKE Spezial 2008, S. 69

→ Arbeitsauftrag:

1. Informieren Sie sich über die Kolonisation Lateinamerikas, die Ausbeutung der indigenen Bevölkerung, die Befreiungskämpfe der Indígenas und die Bürgerkriege des 20. Jahrhunderts. (Bilden Sie Gruppen, teilen Sie Epochen und Themen untereinander auf und machen Sie Ihre Ergebnisse dem gesamten Kurs zugänglich!)
2. Prüfen Sie, ob die afrikanisch-stämmigen Minderheiten in den Andenländern als „indigene Bevölkerung“ gerechnet werden können.

DIE RECHTE DER INDIGENEN VÖLKER

Schutzbedürfnis Der besondere rechtliche Schutz, den indigene Völker genießen, wird schon lange diskutiert. Als „ursprüngliche Völker“ verfügen sie über traditionelle Nutzungsrechte und überliefertes Wissen sowie über eigene Organisationsstrukturen. Mit diesen Merkmalen unterscheiden sich die indigenen Völker von den übrigen Bürgern ihres Staates zum Teil erheblich. In den meisten Ländern, selbst dort wo sie zahlenmäßig die Mehrheit bilden, fristen sie ein Randdasein innerhalb der Gesellschaft. Deshalb sind sie auf besonderen Schutz angewiesen.

Die ILO-Konvention von 1989 Die „Internationale Arbeitsorganisation“ (ILO) hat im Jahr 1989 ein wichtiges Dokument, die ILO-Konvention 169, verabschiedet. Dieses Dokument hat dazu beigetragen, die Vielfalt der Kulturen weltweit zu bewahren und zu sichern. Obwohl die Konvention von vielen Staaten lediglich als Empfehlung aufgenommen wurde, diente sie in Lateinamerika fast zwei Jahrzehnte lang als wesentliche Grundlage für den Diskurs über besondere Rechte der indigenen Völker.

M4 Die Haupt-Rechte indigener Völker nach der ILO-Konvention von 1989

1. Das Recht auf Wahrung der ethnischen Identität
2. Das Recht auf Anerkennung der internen Struktur
3. Das Recht auf das Land, auf dem und von dem das Volk lebt
4. Das Recht auf politische Beteiligung
5. Das Recht auf Konsultation bei Vorhaben, die das eigene Volk betreffen

Quelle: ILO-Konvention 169, nach bpb 2011, S. 179

UN-Deklaration von 2007: Nach langjährigen Verhandlungen konnten sich die Vereinten Nationen im Jahre 2007 auf eine eigene Deklaration einigen. Die Völkergemeinschaft stellt in diesem Dokument fest, dass den indigenen Völkern über die allgemeinen Menschenrechte (MR) hinaus zusätzliche individuelle und kollektive Rechte zukommen. Diese sollen von den Regierungen anerkannt und entsprechend berücksichtigt werden. Die Umsetzung dieser Rechte ist nach Aussagen der Völkergemeinschaft für das Wohlergehen und die Entwicklung der indigenen Völker unerlässlich.



Markt auf dem Altiplano, Bolivien



Indigene Gemeinschaft in der Region Caaguazú, Paraguay



M5 Die indigenen Rechte auf der Basis der UN-Deklaration von 2007

1. **Selbständige Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung**

2. **Beibehaltung und Ausbau der Organisationsstrukturen**

3. **Pflege und Belebung mündlicher Überlieferungen**

4. **Einsatz der eigenen Sprache in den unterschiedlichen Medien**

5. **Unterhaltung eines angepassten Bildungssystems**

6. **Benutzung traditioneller Heilpraktiken und Arzneimittel**

7. **Mitwirkung an Entscheidungsprozessen (die eigene Belange betreffen)**

8. **Berücksichtigung tradierter Rechtsgewohnheiten (im Einklang mit den übrigen MR-Normen)**

9. **Zugang zu finanziellen und technischen Hilfen des Staates**

10. **Schutz vor**
 a. **ethnischer Diskriminierung**
 b. **Zerstörung der Kultur**
 c. **Umsiedlung von angestammtem Land**
 d. **bewusster Verschmelzung (Assimilation) mit der Mehrheitsgesellschaft**

Quelle: UN-Deklaration 61/295, 2007

Gemeinschaftsrechte: Ausdrücklich spricht die UN-Resolution den indigenen Völkern das Recht zu, „die Verantwortlichkeit des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft zu bestimmen“. Das ist ein wichtiger neuer Aspekt, der die bisherige Menschenrechtsdiskussion erweitert. Denn diese hat bisher, ganz in der Tradition der europäischen Aufklärung, die Rechte des Individuums in den Vordergrund gestellt. Verantwortlichkeiten gegenüber der Gemeinschaft bzw. „Gemeinschaftsrechte“ sind dabei nie ernsthaft zur Sprache gekommen. Mit den neuen „Gemeinschaftsrechten“ hat die Diskussion um die Menschenrechte eine neue Dimension erlangt, die auch in nicht-indigenen Gesellschaften befruchtend wirken kann. ■

→ **Arbeitsaufträge:**

1. Recherchieren Sie im Internet auf der Basis der UN-Resolution 61/295 von 2007, wie die Rechte der indigenen Völker durch den Staat praktisch geschützt werden sollen (drei Beispiele). (www.humanitaeres-voelkerrecht.de/ERiV)
2. Ordnen Sie die Rechte der Indigenen aus der UN-Resolution 61 (1 bis 10) den Haupt-Rechten der ILO-Konvention 169 (1 bis 5) zu. Benennen Sie neue Aspekte in der UN-Resolution!
3. Erstellen Sie eine Tabelle, in der die Rechte indigener Völker sowie die Rechte von sprachlichen und kulturellen Minderheiten in Deutschland (dänische Minderheit, Sorben) einander gegenübergestellt werden! (UN-Resolution 47/135 über Minderheitenrechte)
4. Listen Sie Argumente auf, warum (Ihrer Meinung nach) indigene Völker geschützt werden sollen!

DER ANSPRUCH AUF LAND UND TERRITORIUM

Territorium Wenn man von indigenen Landrechten spricht, kommt dem Begriff des „Territoriums“ eine besondere Rolle zu. Denn Territorium bedeutet nicht nur das Land oder den Boden einer Gemeinschaft, sondern schließt auch den unter und über der Erde befindlichen Raum eines Gebietes mit ein. Das Territorium, meist wird der Begriff im Tiefland benutzt, gilt als der Ort, wo sich die Gemeinschaft spirituell mit der umgebenden Natur verbindet. In den Wäldern leben die Geister, mit denen die Menschen in Verbindung stehen. Diese werden z.B. vor wichtigen Ereignissen angerufen.

Existenzgrundlage Die Ressourcen in den Territorien liefern die Grundlage für die Existenz der indigenen Völker. Hier wird das tägliche Leben bestritten, hier sind Einkünfte aus Jagd und Sammelwirtschaft, aus Landwirtschaft und Tourismus möglich. Selbst wenn Menschen aus der indigenen Gemeinschaft in die Städte abwandern, behält das heimatliche Territorium sowohl seine gemeinschaftliche als auch seine kulturelle Dimension.



Paraguay: Don Anselmo, spiritueller Führer einer Guarani-Gemeinschaft, bestellt sein Feld.

Bodenschätze Für die meisten Länder ist anzumerken, dass die Bodenschätze des Untergrundes (z.B. Erdöl und Mineralerze) in der Verfügungsgewalt des Staates bleiben, selbst wenn das Land der indigenen Gemeinschaft gehört. Allerdings gibt es auch Staaten, wo das Land den indigenen Gemeinschaften nur zur Nutzung überlassen wird. Dann behandelt die Regierung das Gebiet, als ob es sich um „Staatsland“ handelt (z.B. in Peru). In einer solchen Situation werden in indigenen Gebieten leider auch ohne größere Bedenken Konzessionen zum Holzeinschlag vergeben.

Autonomie Die Beziehungen zwischen der Kultur, insbesondere den geistigen Werten einer Gemeinschaft, und ihrem besiedelten Land sind sehr vielfältig. Ohne Land bzw. Territorium sind die Kultur und damit die Existenz einer Gemeinschaft gefährdet. Damit wird die Landfrage zu einer wichtigen Frage der gemeinschaftlichen Menschenrechte. Die juristischen Überlegungen gehen sogar noch einen Schritt weiter: Um die Existenz einer indigenen Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, ist ein gewisses Maß an Autonomie erforderlich. Darunter versteht man die Selbstbestimmung und die Unabhängigkeit, die sich auf Bildungs- und Gesundheitswesen sowie auf Formen der Selbstverwaltung erstrecken. Zu der so verstandenen Autonomie gehört vor allem auch das Mitspracherecht, das einer indigenen Gruppe zusteht, wenn eine Infrastrukturmaßnahme (Asphaltstraße, Gas-Pipeline, Staudamm) in ihrem Gebiet geplant werden soll.

Rio-Konferenz 1992 Wichtige Impulse zur Stärkung der indigenen Völker werden im Jahre 1992 zum Jubiläum „500 Jahre Eroberung“ bzw. „500 Jahre nach Ankunft der ersten Europäer“ angestoßen. Es kommt zu zahlreichen historischen Rückblicken und Würdigungen der ursprünglichen Völker. Vor allem findet in diesem Jahr in Rio de Janeiro die „UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung“ (UNCED) statt. Sie ist u.a. dem Schutz der Regenwälder und der Wahrung der Biodiversität gewidmet.

Rolle der Indigenen Die Konferenz von Rio weist den indigenen Gemeinschaften eine tragende Rolle beim Erhalt der natürlichen Umwelt zu. Das bleibt auf dem Kontinent nicht ohne Folgen. Zahlreiche Verfassungen werden in den folgenden Jahren neu geschrieben bzw. reformiert. Zum ersten Mal in der Geschichte Lateinamerikas wird dort der politische Anspruch auf eine plurikulturelle und multiethnische Verfassung der Gesellschaft rechtsverbindlich formuliert.





Foto: Kopp/MISEREOR

Paraguay 2012: Kleinbauern und indigene Gruppen demonstrieren gegen die Verdrängung durch Soja-Farmer.

Konflikte Doch fehlt es in einigen Ländern bis heute noch an klaren Ausführungsbestimmungen und juristischen Präzisierungen. Damit sind Konflikte und Protestaktionen programmiert. Auf der einen Seite werden neue Schutzgesetze für die indigenen Gebiete erlassen, auf der anderen Seite stehen konkurrierende Gesetze, die in der gleichen Region die Förderung von Erdöl, Erdgas und weiteren bergbaulichen Produkten gestatten. Auch die Erlasse für den Holzeinschlag und für den Naturschutz können im Widerspruch stehen zum Schutzanliegen der indigenen Territorien.

Assimilierung In den neuen Verfassungen wird in der Regel die Verschiedenheit der Kulturen als wichtiger Bestandteil der nationalen Einheit festgeschrieben. Noch bis in die 1970er Jahre gab es energische Bestrebungen zur „Homogenisierung“ der Gesellschaften. Die Angleichung aller Gruppen an die vorherrschende Gesellschaft war schon in der Kolonialzeit (bis 1825) und später in der republikanischen Ära ein unangefochtenes Ziel der staatlichen Entwicklung. Die Kulturen der indigenen Völker galten als rückwärtsgewandt und als zentrales Hemmnis für ihre eigene Entfaltung. Damit waren die indigenen Völker seit jeher Opfer einer fremdbestimmten Entwicklung, die von der europäisch-stämmigen Bevölkerung vorgegeben wurde.

Kulturelle Verwirklichung Heute wird ein solcher Prozess der „Assimilierung“ als systematische Menschenrechtsverletzung eingestuft. Wenn bis in die 1990er Jahre indigene Gruppen Land besetzten, galt dies als Angriff auf das geltende Gesellschafts-

stem des Landes. Entsprechend wurden militärische Mittel zur Aufstandsbekämpfung eingesetzt. Heute werden solche Landbesetzungen nicht mehr von vorneherein als eine „marxistisch unterwanderte Auflehnung“ angesehen. Vielmehr wird eine solche Aktion vor dem Hintergrund wahrgenommen, dass ein indigenes Volk seine kulturelle Verwirklichung sucht. ■

(Nach RATHGEBER, Theo, in: gtz 2004, S. 61 ff.)

M6 Autonomie

„Autonomie (meint) die Bildung einer eigenständigen Einheit innerhalb eines souveränen Staates. Die Autonomie ist durch das indigene Territorium und seine Grenzen sowie durch das soziale Gefüge des indigenen Volkes bestimmt. Die Autonomie richtet sich im Wesentlichen nach innen und es werden keine hoheitlichen Aufgaben des Staates im Rahmen der Sicherheits- und Außenpolitik beansprucht.“

inWEnt und gtz 2005: Lehrbuch Chat der Welten, S. 63

→ Arbeitsaufträge:

Belegen Sie auf der Basis der Rio-Erklärung folgende These: „Den indigenen Bevölkerungsgruppen kommt eine grundlegende Rolle bei der Bewältigung der Umwelt- und Entwicklungsprobleme zu!“

Erläutern Sie die Begriffe „multikulturell“ und „pluriethnisch“ bzw. „plurinational“! Benutzen Sie dabei den Begriff der Autonomie einer indigenen „Nation“.

INDIGENE VÖLKER SETZEN SICH DURCH

Marsch für die Würde Die indigenen Rechte werden den Völkern nicht ohne Widerspruch vonseiten der herrschenden Gruppen gewährt. Es erfordert mehrere Jahrzehnte heftiger Auseinandersetzungen, damit die Indigenen sowohl national als auch international als Völker und „Nationen“ anerkannt werden. Die Indigenen entwickeln bereits in den frühen 1990er Jahren eine wichtige Form des bürgerlichen Widerstandes. Es ist die Protestform des „Marsches für Würde und Territorium“. Dabei handelt es sich um gemeinschaftliche Fußmärsche, die zusammen mit den Frauen und Kindern von den indigenen Territorien aus bis in die Landeshauptstadt durchgeführt werden.



„Marsch für die Würde“ als Protest gegen ein Straßenbauprojekt im Indigenen-Territorium und Nationalpark Isiboro Sécore

Anliegen Diese Demonstrationen erstrecken sich gewöhnlich über mehrere Wochen und Monate und werden von den nationalen Medien intensiv begleitet und täglich kommentiert. Dabei können in der nationalen Gesellschaft Sympathie und Verständnis für die Anliegen der Indigenen wachsen. Mit den mehrwöchigen Demonstrationen wollen die Indigenen u.a. auf die Gefährdung ihrer Landrechte aufmerksam machen. Sie demonstrieren aber auch gegen weitere Einschränkungen ihrer Rechte, sei es, dass ihre Identität (ihre Sprache und Kultur) bedroht ist, sei es, dass sie vom gesellschaftlichen und politischen Geschehen (etwa von einem Entwicklungsvorhaben) ausgeschlossen werden.

M7 Hochlandsiedler und Coca-Bauern (Sommer 2012)

La Paz, 01.05.2012 Seit Freitag marschieren wieder Bewohner des "Indigenen Territoriums Isiboro Sécore" (TIPNIS) aus Protest gegen eine von der bolivianischen Regierung befürwortete neue Straße durch ihr Gebiet nach La Paz. Der Marsch ist der neunte, der sich nach eigener Darstellung gegen Abholzung und undemokratische Entscheidungen der bolivianischen Regierung richtet. Die Demonstranten wollen verhindern, dass eine für diesen Monat angesetzte Konsultation der Parkbewohner doch noch den Straßenbau ermöglicht, nachdem sie das Vorhaben mit einem Marsch im vergangenen August zumindest vorerst verhindert hatten.

Zu Beginn des Marsches sagte Adolfo Chávez vom Verband der Tiefland-Indigenen (CIDOB), dass mindestens 300 Teilnehmer in der Stadt Trinidad (Departamento Beni) den Weg zum Regierungssitz nach La Paz in Angriff nähmen. Demnach dauert der Weg insgesamt 35 Tage und erstreckt sich über 620 Kilometer. Nach der Aktion im vergangenen Jahr war ein Gesetz zur Unberührbarkeit des Parks und damit gegen den Straßenbau verabschiedet worden. In der Folge marschierten auch die Befürworter des Projektes nach La Paz und forderten eine Revision des Gesetzes, was die nun angesetzte Konsultation zur Folge hat.

Sowohl Amnesty International als die UNO-Mission in Bolivien forderten die Regierung des südamerikanischen Landes dazu auf, die Versammlungs- und Meinungsfreiheit der Demonstranten zu achten. Die Regierung ihrerseits garantierte den Demonstranten bereits Mitte der vergangenen Woche ihre Sicherheit. Staatsminister Carlos Romero sagte, die Regierung werde eine Störung des Marschs nicht akzeptieren.

(Quelle: www.portalamerika21.de, Juli 2012)

M8 Fortschritte für die indigenen Völker in Lateinamerika

1950 bis 1970	Agrarreformen	Ermöglichen Zugang zu Land, vor allem im Hochland (Bolivien, Peru etc.)
1990	1. Marsch für Würde	Erste Territorien werden anerkannt (Ecuador Tiefland)
1989	ILO-Konvention Nr. 169	Grundlage für die Diskussion über indigene Rechte in Lateinamerika
1992	Kolumbusjahr; UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung	Tragende Rolle der Indigenen für Naturschutz anerkannt
Seit 1992	Zahlreiche neue Verfassungen	Anerkennung der pluri-kulturellen und multi-ethnischen Gesellschaften
2007	UN-Resolution Nr. 61/295	Bindende Vorgaben für die Ausgestaltung der indigenen Rechte

W. Schoop

→ Arbeitsauftrag:

Recherchieren Sie im Internet und geben Sie ein Bild vom derzeitigen Stand der Auseinandersetzungen um das Indigenen-Gebiet Isiboro-Sécore (TIPNIS) in Bolivien



INDIGENE VÖLKER UND KLIMAWANDEL

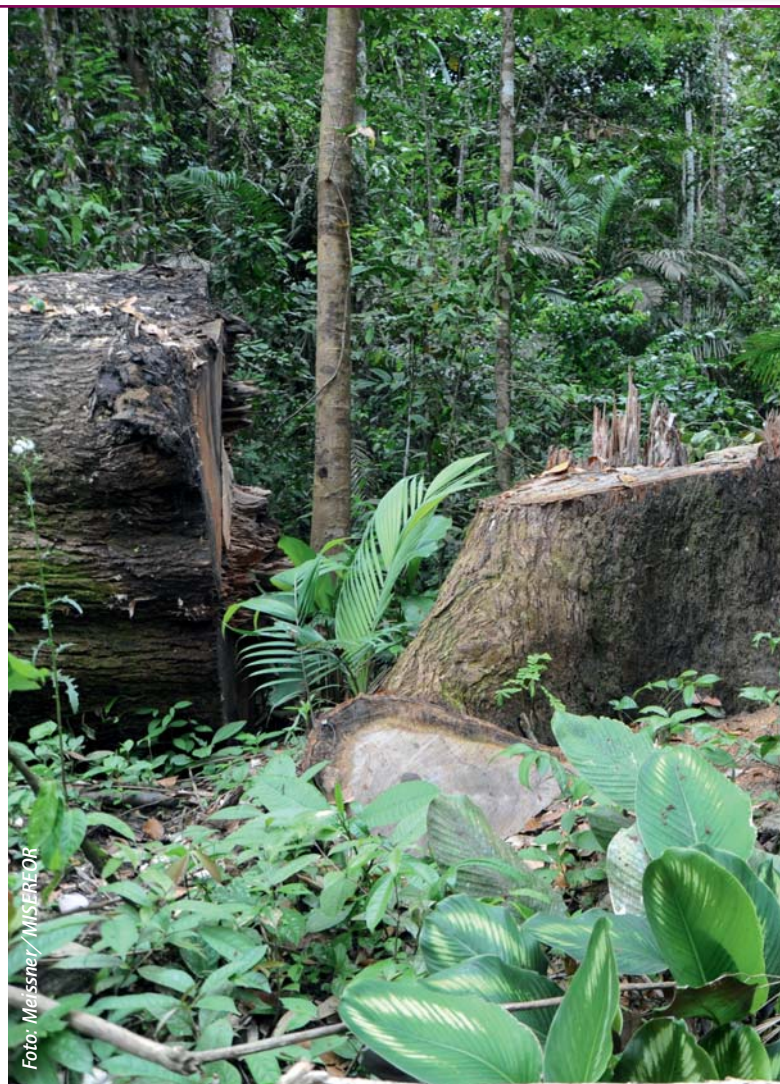
Auswirkungen des Klimawandels Es ist bezeichnend, dass die indigenen Völker in Lateinamerika vornehmlich in sensiblen Ökosystemen beheimatet sind. Zu ihren Siedlungsgebieten gehören das unwirtliche Hochland der Anden, die Trockenregion des Gran Chaco und die Regenwälder des Amazonas-Beckens. Ihr Lebensunterhalt beruht fast ausschließlich auf der Subsistenzwirtschaft: Sie leben als Viehhalter und Bauern, als Jäger und Fischer. Diese Bevölkerungsgruppen werden von den veränderten Regenzeiten und -mengen, die bereits jetzt beobachtet werden, erheblich getroffen. Die immer heftiger auftretenden Ereignisse von „El Niño“* und andere Wetterphänomene, die auf die Erderwärmung zurückgeführt werden, äußern sich sowohl in Phasen ausgeprägter und lang anhaltender Trockenheit als auch in Starkregen und Überschwemmungen. Das zeigt erhebliche Auswirkungen auf die Nahrungssicherheit und auf die Lebensumstände der indigenen Völker.

M9 Bedrohung der indigenen Völker durch Umweltschäden

Schäden und Verluste	Weitere Auswirkungen
1. Verlust biologischer Vielfalt, Wasserknappheit	Gefährdung der Existenz
2. Erhebliche Einschränkung der Ressourcen	Klimabedingte Migration
3. Flucht in einen anderen Staat	Verlust der indigenen Rechte

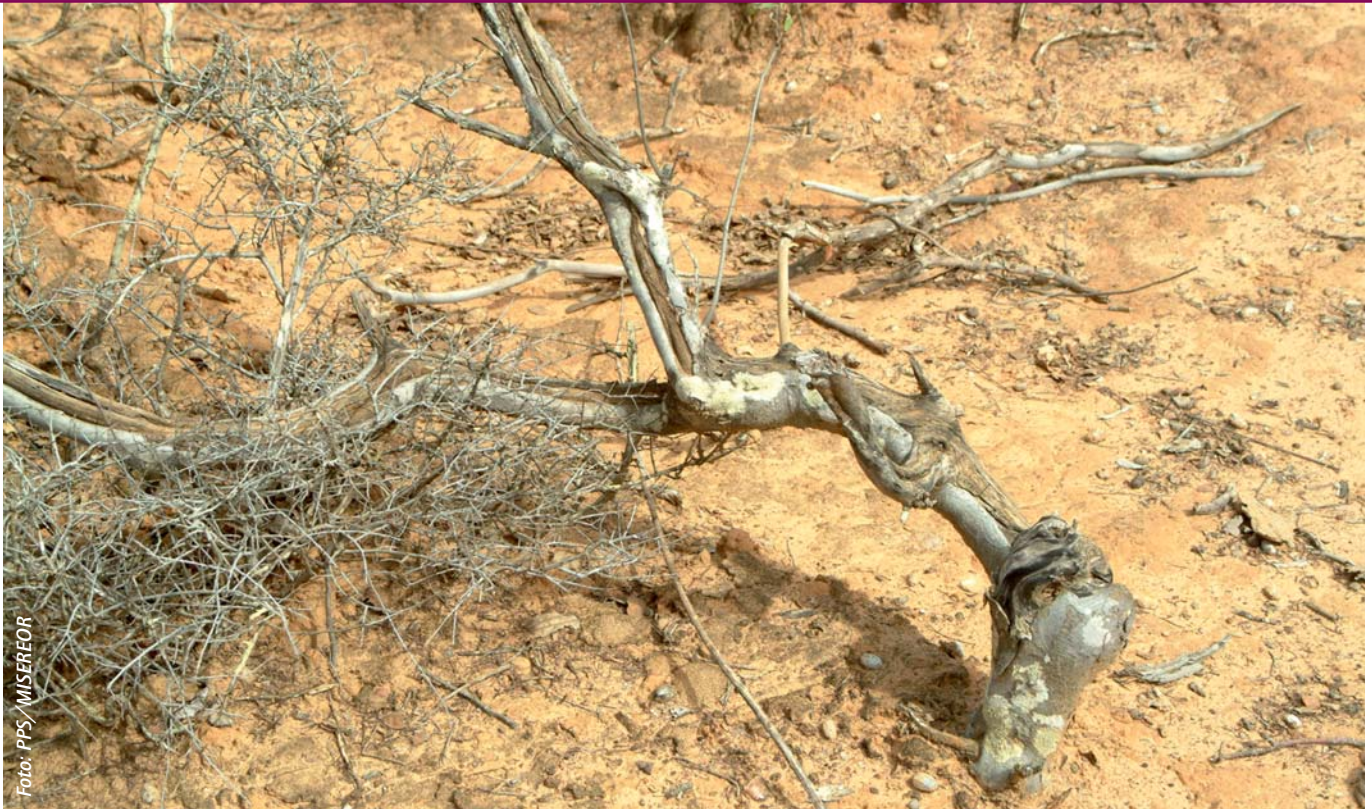
(Nach HAMPSON, Françoise, in: giz 2011a, S. 5)

*El Niño-Phänomen – ungewöhnliche Strömungen im Pazifik, die zur Weihnachtszeit (El Niño = Christkind) das Wettergeschehen auf dem Kontinent beeinflussen. Die Wetterphänomene werden durch die globale Erwärmung zunehmend verschärft; extreme Wetterereignisse nehmen zu.



Regenwaldzerstörung in Brasilien. Die Abholzung verändert das lokale und globale Klima. Negative Folgen treffen die Armen, etwa indigene Bevölkerungsgruppen auf dem Land, besonders hart.

Anpassung Die Wirtschaftsweise der indigenen Völker ist in besonderem Maße den fragilen Ökosystemen angepasst. So kennen die indigenen Völker sowohl in den traditionellen Ackerbauregionen der Anden als auch in den tropischen Wäldern des Amazonas die Feldwechselwirtschaft. Sie ist ein überzeugendes Beispiel für nachhaltiges Wirtschaften schlechthin. Genaue Beobachtungen erlauben es den Indigenen, sich auf schwierige Umweltbedingungen einzustellen. Ihr Wissen kann heute oft durch wissenschaftliche Untersuchungen gestützt werden. Meist ist es aber in Vorstellungen und Rituale eingebunden, die sich nur schwer unserem europäischen Denken erschließen. Eine Dokumentation solcher Anpassungsstrategien wäre sicher schon ein wichtiger Schritt für mehr Verständnis und für eine mögliche Adaption sinnvoller Vorgehensweisen. →



Brasilien, erodierter Boden. Lang anhaltende, nicht kalkulierbare Dürreperioden sind eine Folge des Klimawandels.

Menschenrechte Unzweifelhaft schränkt der beginnende Klimawandel die Rechte der indigenen Völker auf Nahrung, Wasser, Gesundheit und Leben ein. Daraus leitet das UN-Hochkommissariat für Menschenrechte (UN-HCHR) besondere Schutzpflichten für die Staaten ab. Die UN-Vertretung verweist in erster Linie auf die Resolution der Vereinten Nationen aus dem Jahre 2007, in der die Lebenssituation der indigenen Völker erörtert wird. Dort findet sich (unter Art. 19) auch der Hinweis, dass bei Vorhaben in indigenen Territorien adäquate und faire Entschädigungen zu leisten sind.

Schutz Es gibt mehrere internationale Programme, die auf den Schutz und die Bewahrung der Regenwälder abzielen. Ein Beispiel ist das Vorhaben zur „Reduzierung von Emissionen aus Waldzerstörung und Walddegradierung“ (REDD). Dort werden Anreize zum Erhalt der Wälder gegeben. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf **das Recht der Indigenen** hingewiesen, dass sie

- *frei* (ohne Druck von außen),
- *informiert* (in Kenntnis der Sachlage) und
- *frühzeitig* (vor der Entscheidung) einem Projekt in ihrem Gebiet zustimmen können (FELDT, Heidi, in: giz 2011a, S. 8).

Dass ein solches Programm auch mit Risiken für die betroffenen Bewohner(innen) verbunden sein kann, zeigt das REDD-Programm und sein Ergänzungskonzept REDDplus (MISEREOR-Positionspapier „Internationaler Waldschutz für den Menschen?“ auf www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Positionspapier_REDD.pdf. ■

→ Arbeitsaufträge:

1. Informieren Sie sich auf www.misereor.de/themen über klimafreundliche Entwicklung, Waldschutz und das REDD-Programm. Erläutern Sie dieses und sein Ergänzungskonzept REDDplus. Ziehen Sie auch andere Internetseiten zu Rate!
2. Erstellen Sie eine Liste, die die wichtigsten Projektmaßnahmen und Kampagnen zum Thema „Schutz der Regenwälder“ enthält!



INDIGENE VÖLKER UND BODENSCHÄTZE

Bergbau Bergbauliche Ressourcen gehören zu den wichtigsten Grundlagen der Wirtschaft von Chile, Bolivien, Peru und weiteren Ländern. Mit den enorm gestiegenen Weltmarktpreisen (Situation 2012) sind auch unmoderne Betriebe und entlegene Standorte für die Förderung wieder attraktiv geworden. Seit der Privatisierung des Bergbaus in den 1980er Jahren wird der Sektor von großen privaten Wirtschaftsunternehmen aus dem In- und Ausland kontrolliert.

Proteste Namentlich im Hochland Perus gibt es breite Proteste der lokalen (meist indigenen) Bevölkerung, die sich gegen den Ausbau neuer Standorte bzw. gegen die Erweiterung vorhandener Betriebe richten (Beispiel: Yanacocha in der Provinz Cajamarca). Es bestehen große Ängste wegen der Gefahr der Wasserverschmutzung und der zunehmenden Einschränkung der nutzbaren Wassermenge. Dadurch wird die indigene Landwirtschaft im näheren Umkreis und vor allem flussabwärts in Mitleidenschaft gezogen. Außerdem prallen in den Bergbauregionen großer Reichtum (von internationalen Unternehmen) und extreme Armut (indigener Bauernfamilien) heftig aufeinander. Die lokale Bevölkerung in den Anden beklagt vor allem, dass sie bei den Entscheidungsprozessen zum Ausbau der Förderung nicht mit einbezogen worden ist.

Informeller Bergbau Weitreichende ökologische Auswirkungen zeigt auch der Kleinstbergbau im Amazonasgebiet (von Peru, Brasilien u.a.), wo vor allem Gold und Diamanten gewonnen werden. Es sind Zehntausende von Schürfern (in Brasilien Garimpeiros genannt), die an den Seitenflüssen des Amazonas Gold schürfen, indem sie Quecksilber und Zyanid einsetzen. Das wirkt sich bei der flussabwärts lebenden indigenen Bevölkerung in mehrfacher Hinsicht aus. Denn es kommt nicht nur zur Vergiftung des Trinkwassers der indigenen Familien; auch die Pflanzen- und Tierwelt wird empfindlich bedroht. Schon mehrfach gab es am Amazonas gewalttätige Konfrontationen zwischen Garimpeiros und Indigenen; denn der Staat ist nicht in der Lage, die eindringenden Diamanten- und Goldschürfer aufzuhalten.

Erdöl und Erdgas In der Amazonasregion am Osthang der Anden erstrecken sich von Kolumbien bis Bolivien wichtige Erdöl- und Erdgaslagerstätten. Zahlreiche indigene Territorien sind davon betroffen, aber es gibt keine einheitliche Haltung der indigenen Bevölkerung gegenüber der Erdölindustrie. Es ist schon fast die Regel, dass die Investoren mit den indigenen Dachverbänden und



Goldmine Yanacocha im peruanischen Departamento Cajamarca: Die Mine wurde von Beginn an von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen wegen der durch sie verursachten Umweltschäden kritisiert. Die Renaturierung des abgebauten Bereiches gelang bisher nur bedingt. Demonstrationen der Bevölkerung (meist Quechua) hielten daher auch 2012 an. Sie wurden gewaltsam unterdrückt; fünf Menschen wurden vom Militär erschossen, viele andere verletzt oder inhaftiert.

mit den örtlichen indigenen Gemeinschaften getrennte Verhandlungen führen. Die indigenen Gemeinschaften (etwa in Ecuador) sind untereinander gespalten, und einzelnen Vertretern wird persönliche Bereicherung vorgehalten.

Kompensationen Für die unterschiedlichen Haltungen innerhalb der indigenen Gemeinschaften gibt es mehrere Gründe: Vornehmlich die jüngeren Männer sehen in erster Linie die Arbeitsmöglichkeiten beim Abbau der Bodenschätze. Die Firmen bieten zudem Ausbildungsprogramme für den Nachwuchs an. Solche Angebote führen zur Spaltung zwischen den Generationen. Weiterhin spielen Kompensationszahlungen eine Rolle, die für soziale Vorhaben der Gemeinschaft (für Bildungs- oder Gesundheitsvorhaben) angeboten werden. Es wird auch berichtet, dass Bestechungsgelder an einzelne Personen gezahlt werden. So etwas fördert die Missgunst innerhalb der Gruppe und führt schnell zur Aufgabe gemeinschaftlicher Positionen. →



Kontamination von Wasser und Boden durch den Goldabbau

M10 Alternative Lösung im Yasuni-Nationalpark (Ecuador)

Unter dem Motto „Das Öl im Boden lassen“ stellt der ecuadorianische Präsident R. Correa am 30. März 2007 eine Alternative zur Erdölförderung vor: Statt das größte Schwerölvorkommen Ecuadors für die Konzessionsvergabe auszuschreiben, würde sich die Regierung bereit erklären, im globalen Interesse auf die Förderung zu verzichten. Die Voraussetzung dafür sollte sein, dass Ecuador die wirtschaftlichen Verluste nicht alleine tragen muss, sondern die internationale Gemeinschaft für die Hälfte der entgangenen staatlichen Netto-Einnahmen aufkommt.

Die vermuteten Einnahmen aus dem Erdölvorkommen liegen (vorsichtig geschätzt) bei 700 Mio US-\$ jährlich. Das Geld soll in einen Fonds fließen, der international verwaltet und an internationale Konventionen angegliedert wird, die Ecuador völkerrechtlich an den dauernden Verzicht der Förderung binden. Das Geld soll nur für soziale und für Umweltprojekte und für die Entwicklung alternativer Energien eingesetzt werden.

(Quelle: giz 2011c, S. 24)

→ **Arbeitsaufträge:**

1. Ermitteln Sie den Stand des Vorhabens im Yasuni-Nationalpark (Internet) und formulieren Sie Ihre persönliche Einschätzung dieser Initiative!
2. Informieren Sie sich im Internet über Yanacocha und die Kampagne „Bergbau Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“. Führen Sie in einer Liste die Argumente auf, die für bzw. gegen den Ausbau von Yanacocha sprechen!



INDIGENE RECHTSPRECHUNG

Neue Verfassungen In den 1990er Jahren werden in mehreren Ländern Lateinamerikas neue Verfassungen erarbeitet, in denen die Rechte der indigenen Völker ausdrücklich bestätigt werden. Zu erwähnen ist vor allem die kolumbianische Verfassung von 1991, die den verfassunggebenden Versammlungen in Peru, Bolivien, Ecuador und Venezuela als Vorbild gedient hat. In diesen Konstitutionen wird nicht nur die neue rechtliche Realität anerkannt, sondern auch ein institutioneller Rahmen (Gesetze) geschaffen, um diese Rechte (auf das eigene Land, auf die eigene Verwaltung, auf die eigene Entwicklung) umzusetzen. So kommen den neuen Verfassungen in Hinblick auf die indigenen Völker vielfältige Aufgaben zu (vgl. M11).

Befugnisse der Autoritäten Es gibt in der kolumbianischen Verfassung eine Reihe von Sanktionen (Bestrafungen), die von den indigenen Autoritäten ausgesprochen werden können:

- Es werden Freiheits- und Geldstrafen verhängt.
- Körperliche Strafen sind vorgesehen, z.B. in Form von Einspannen in einen Block (nach Art des Prangers).
- Zu den Ehrenstrafen gehören öffentliche Schuldeingeständnisse und die öffentliche Vollstreckung der Sanktionen.
- Die Verbannung aus der Gemeinschaft zählt zu den schlimmsten Strafen. Mit ihr ist u.a. auch der Verlust von nutzbarem Land verbunden.
- Es werden auch Maßnahmen zur spirituellen Läuterung des Normenbrechers aufgeführt.

M11 Hauptmerkmale der Verfassungs- und Gesetzesreformen in Lateinamerika

1. Bisherige Nationalstaaten werden als **plurikulturelle und multiethnische Realität** anerkannt.
2. Das Recht der indigene Gruppen auf Weiterentwicklung im Rahmen ihrer **eigenen Identität** wird bestätigt.
3. Es werden **institutionelle Voraussetzungen** geschaffen, um die Rechte auf Land und Ressourcen zu sichern.
4. Eine **politische Selbstverwaltung** wird innerhalb der bestehenden Staaten ermöglicht.
5. Neben den individuell konzipierten Menschenrechten werden auch **kollektive Rechte** der indigenen Gemeinschaften bekräftigt.

Quelle: KUPPE, René, in: giz 2011 b, S. 2

Indigene Rechtsprechung Das Recht auf eine selbstbestimmte Entwicklung umfasst auch das Recht, die sozialen Angelegenheiten innerhalb einer Gemeinschaft selbständig zu regeln. Das heißt, es muss eine eigene Rechtsprechung geben, die auch überlieferte Methoden zur Beilegung von Konflikten kennt. Die kolumbianische Verfassung führt aus, dass die Autoritäten (Führungspersonen) der indigenen Völker rechtsprechende Funktionen wahrnehmen, die im Einklang mit den Normen und Verfahren ihrer Gruppe stehen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, dass dies nur gelten kann, „solange diese (Verfahren) nicht der Verfassung und den Gesetzen der Republik widersprechen.“

Zuständigkeit Die indigene und die allgemeine Jurisdiktion gelten als gleichrangige Systeme, die einander nicht unter- oder übergeordnet sind. Es ist wohl nicht in jedem Falle einfach, die personelle oder örtliche Zuständigkeit für ein Verfahren zu ermitteln. Das berührt die Fragen:

- Kann ein **Gruppenfremder**, der auf dem Territorium der Indigenen eine Norm bricht (etwa eine heilige Stätte verletzt), von einem indigenen Gericht verurteilt werden?
- Kann dieses Gericht eine indigene Person belangen, die **außerhalb des Territoriums** schuldig geworden ist?

Für beide Situationen gibt es juristische Pro- und Contra-Argumente, die eine eindeutige Zuständigkeit der Gerichte erschweren. →

Verfassungsgericht In einzelnen Ländern (so in Bolivien) ist deswegen ein plurinationaler Verfassungsgerichtshof eingerichtet worden, dem Richter aus beiden Systemen der Rechtsprechung angehören. Dieser Gerichtshof nimmt zwei zentrale Aufgaben wahr:

- Er entscheidet, wenn **Kompetenzkonflikte** zwischen dem indigenen und dem staatlichen Rechtssystem auftreten.
- Er wacht darüber, dass in beiden Rechtssystemen die **Menschenrechte** eingehalten werden

Entgleisungen Aus allen genannten Ländern gibt es erschütternde Berichte dafür, dass dörfliche Gruppen oder Stadtrandbewohner Formen der Lynchjustiz anwenden. Die Vertreter der indigenen Rechtsprechung weisen unermüdlich darauf hin, dass solche Entgleisungen verwerflich sind und nichts mit der indigenen Jurisdiktion zu tun haben. Andererseits berufen sich gerade die Anwender solcher Praktiken auf die traditionelle Rechtsprechung, die eine einvernehmliche Verurteilung durch die Gemeinschaft kennt. Dieses Missverständnis wird von den Gegnern indigener Justiz, in der Regel sind es die europäisch-stämmigen Bevölkerungsgruppen innerhalb der Gesellschaft, als Beispiel herangezogen. Sie sehen darin eine Bekräftigung ihrer Argumente, die sie gegen eine indigene Rechtsprechung vorbringen. ■

(Quelle: KUPPE, René, in: giz 2011b)

M12 Vereinte Nationen: Lynchjustiz in Bolivien weitet sich aus

La Paz, 10.06.2010 Der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte (UN-HCHR) hat in einer Presseerklärung festgestellt, dass die Fälle von Lynchjustiz in Bolivien zugenommen haben. Im Jahre 2009 hat es nach Presseberichten 71 Fälle von Lynchjustiz mit mindestens 15 Toten gegeben. Im laufenden Jahr hat man (bis Juni 2010) bereits 36 Fälle gezählt, bei denen 15 Personen, darunter eine Frau, umkamen. Die Mehrheit der Fälle wurde im städtischen Bereich registriert. Bei Nachforschungen ist es nicht gelungen, die Fälle aufzuklären oder die Verantwortlichen haftbar zu machen.

(Quelle: Los Tiempos, La Paz, 10.06.2010)

→ Arbeitsauftrag:

Erstellen Sie eine zweiseitige Tabelle und stellen Sie die Chancen und Gefährdungen der indigenen Justiz einander gegenüber. Geben Sie abschließend Ihre Meinung wieder und begründen Sie diese!



ZWEISPRACHIGE INTERKULTURELLE BILDUNG

Soziale Kluft Bei einem Vergleich der indigenen Bevölkerung mit der übrigen Gesellschaft eines Landes fällt ins Auge, dass die Indigenen in hohem Maße sozial benachteiligt sind. Nimmt man z.B. die Säuglingssterblichkeit als Indikator, so ist die Gesundheitslage einzelner indigener Gruppen erheblich schlechter als in der übrigen Gesellschaft (M 13). Es überrascht auch nicht, dass in allen Ländern beträchtliche Lohnunterschiede zwischen indigenen und nicht-indigenen Arbeitern verzeichnet werden. Diese lassen sich keineswegs nur durch eine bescheidenere Wirtschaftskraft der traditionellen indigenen Produktionsmuster erklären (M 14).



Bolivien, Tiefland: Unterricht nach dem Konzept der „zweisprachigen interkulturellen Bildung“

M 13 Säuglingssterblichkeit in ausgewählten Ländern (2003)

	Landes-durchschnitt (von 1.000 Lebendgeburten)	Indigene Bevölkerung (von 1.000 Lebendgeburten)
Kolumbien	19	111 (Wayu)
Brasilien	31	106 (Xavante)
Ecuador	30	62 (Quichua)
Bolivien	56	145 (im Chaco)
Mexico	40	81 (Tzozil)
Peru	43	99 (Ashaninka)

Zum Vergleich:
Säuglingssterblichkeit in Deutschland
pro 1.000 Lebendgeburten: 4

Quelle: gtz 2004, S. 134

M 14 Lohnunterschiede zwischen indigenen und nicht-indigenen männlichen Arbeitern (in ausgewählten Ländern)

Land (Jahr)	Gesamt	Erklärt durch Merkmale der Produktion	Nicht erklärbar durch Merkmale der Produktion
Bolivien (2002)	51,5 %	38,1 %	13,4 %
Ecuador (1998)	36,1 %	19,9 %	16,2 %
Mexico (2002)	73,8 %	42,8 %	31,0 %
Peru (2001)	44,2 %	18,6 %	25,6 %

Quelle: FELDT, Heidi, und STRÖBELE-GREGOR, Juliana, in: giz 2011c, S. 18 (auf der Basis von G. HALL und H.A. PADRINOS 2006)

Bildungsunterschied In allen Ländern besteht zudem ein krasses Bildungsgefälle in der Gesellschaft. Indigene, insbesondere Frauen, haben einen deutlich schlechteren Bildungshintergrund. Das lässt sich z.B. an der Alphabetenrate der über 15-Jährigen (in Bolivien) ablesen (M 15). Auch die Anzahl der absolvierten Schuljahre bei den verschiedenen ethnischen Gruppen (in Ecuador) ist sehr aufschlussreich (M 16). Die europäisch-stämmige Bevölkerung hat einen mehr als doppelt so hohen Wert und kann diesen im Laufe der Untersuchungsjahre sogar noch weiter ausbauen. Die indigenen Gruppen dagegen verharren auf einem unverändert niedrigen Wert.

M 15 Alphabetenrate der über 15-Jährigen in Bolivien 2008 (in %)

		indigen	nicht-indigen
Stadt	Männer	97,9	98,3
	Frauen	89,4	97,6
Land	Männer	88,2	89,0
	Frauen	69,3	81,8

Quelle: INE 2008, nach giz 2011



M 16 Anzahl absolvierter Schuljahre in Ecuador (2007-2009)

	2007	2008	2009
Weißer	9,1	9,3	9,8
Mestizen	8,5	8,5	8,4
Afro-Ecuadorianer	7,0	6,9	7,3
Indigene	4,2	4,2	4,2

Quelle: INEC 2011, nach giz 2011

Ursachen Für solche Unterschiede in der Bildungssituation wird eine Reihe von Gründen angegeben: fehlende Schulen, schlecht ausgebildete Lehrer, lange Schulwege, besondere Beanspruchung der Mädchen im Haushalt, aber auch Unterernährung der Mütter und Mangelernährung der Kinder. In den meisten Fällen ist zudem das Schulsystem nicht den besonderen Anforderungen der indigenen Bevölkerung angepasst. Die Schüler(innen) werden dort in der Regel in einer für sie fremden Sprache unterrichtet und mit Lehrinhalten konfrontiert, die nicht ihrer Lebensrealität entsprechen.

Neue Wege Deshalb fordern die indigenen Bewegungen mit Nachdruck eine „zweisprachige interkulturelle Bildung“. Diese soll zur Festigung ihrer traditionellen Sprache, ihrer Kultur und ihrer Lebenswelt beitragen. Vor allem sollen auf diese Weise die Identität der Schüler und Schülerinnen, ihr Selbstwertgefühl und damit ihre Lernbereitschaft gestärkt werden. Bei diesem bilingualen System erfolgt der Unterricht in den ersten beiden Jahren in der lokalen Sprache, erst ab der dritten Klasse auch in Spanisch (bzw. in Brasilien in Portugiesisch). Es ist nachgewiesen, dass die Schüler(innen) über ihre eigene Sprache deutlich besser die Zweitsprache erlernen als bei einer direkten Konfrontation mit der neuen Sprache zu Beginn der Schulzeit.

Anpassung In allen Fächern sollen auch die eigenen kulturellen Erfahrungen eingebracht werden. Das erfordert Lehrkräfte, die über einen spezifischen sprachlichen und kulturellen Hintergrund verfügen. Es bedeutet vor allem auch, dass die Ausbildungsgänge dieser Lehrkräfte sowie die Lehrpläne der lokalen Situation angepasst werden müssen.

Grundbildung In mehreren Ländern (vor allem in Bolivien, Ecuador, Peru und Guatemala) sind Bildungsreformen eingeleitet worden, die auf die Verbesserung des ländlichen Schulsystems insbesondere in indigenen Gebieten abzielen. Die Reformen haben vor allem die Anpassung der Grundbildung (1.-9. Schuljahr) im Blick, deren erfolgreicher Abschluss die Chancen auf dem Arbeitsmarkt beträchtlich erhöht. Um einem frühen Abgang der Schüler und Schülerinnen aus familiären Gründen entgegenzuwirken, werden vor allem auch die Eltern in den schulischen Alltag miteinbezogen. Diese Schulzentren können zusätzlich für die Alphabetisierung der Erwachsenen und für weitere Formen der Erwachsenenbildung genutzt werden.

Förderung Die „zweisprachige interkulturelle Bildung“ ist ein bevorzugter Förderbereich der technischen und finanziellen Entwicklungszusammenarbeit. Einzelne Modellprojekte werden schon seit Jahrzehnten z.B. von MISEREOR gefördert. Im Rahmen einer breitenwirksamen Hilfe wird heute nicht nur die Ausbildung der indigenen Lehrkräfte, sondern auch die Erstellung von Arbeitstexten in der indigenen Sprache finanziell unterstützt. Die Hilfe erstreckt sich ferner auf die Ausstattung von Bibliotheken und auf den Zugang zu den modernen Medien der Kommunikation (Fernsehen, Internet). ■

→ Arbeitsaufträge:

1. Belegen Sie die These: „Die Indigenen in den lateinamerikanischen Ländern sind sozial benachteiligt!“ Verwenden Sie dafür die Materialien M 13 – M 16.
2. Benennen Sie die wichtigsten Merkmale der „zweisprachigen interkulturellen Bildung“.
3. Begründen Sie, warum Bildung auf der Basis der eigenen Kultur sinnvoll und erfolgreich ist!



MISEREOR-PARTNER CIPCA FÖRDERT INDIGENE KLEINBAUERNGEMEINSCHAFTEN IN BOLIVIEN

Fallstudie Am Beispiel der Arbeit einer MISEREOR-Organisation soll die Entwicklung der indigenen Kleinbauern und Kleinbäuerinnen im Hochland von Bolivien vor Augen geführt werden.

Gründung In den frühen 1970er Jahren gründet eine kleine Gruppe von Jesuiten in La Paz die Nicht-Regierungsorganisation CIPCA („Zentrum für Forschung und Förderung der Kleinbauern“ span.: Centro de Investigación y Promoción del Campesinado). Die Gruppe setzt sich zum Ziel, die ländliche Armut, das Unwissen und die gesellschaftliche Ausgrenzung (Exklusion) der bäuerlichen Bevölkerung auf dem Altiplano zu bekämpfen. Es ist bemerkenswert, dass CIPCA in den ersten Jahren insbesondere anthropologische und sozio-ökonomische Studien durchführt. Auf deren Basis werden die Maßnahmen zur Förderung der Kleinbauern konzipiert.

Zivilgesellschaft In dieser Zeit gibt es in Bolivien nur wenige Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) (meist aus dem Umfeld von Kirche und Universität), so dass Neuland beschritten werden muss. Heute werden mehr als 800 aktive NRO in Bolivien gezählt, die die ganze Bandbreite der Zivilgesellschaft im Lande widerspiegeln. Die ehemals kleine Jesuiten-Organisation hat sich als zivilgesellschaftliche Institution etabliert und beschäftigt heute mehr als 100 Mitarbeiter(innen) in sechs Departements des Landes (vgl. M 18).



Erwachsenenalphabetisierung im Hochland

Schwerpunkte Von Beginn an konzentriert sich die Arbeit von CIPCA auf drei Schwerpunktbereiche: Es sind ökonomisch-technische, organisationsfördernde und bildungsbezogene Maßnahmen (vgl. M 17). Diese Bereiche verlieren auch in späteren Jahrzehnten nicht an Bedeutung, auch wenn sich je nach gesamtpolitischer Lage die Akzente der Arbeit verschieben können.

M 17 Schwerpunktbereiche von CIPCA in der ländlichen Entwicklung

Schwerpunktbereiche	Maßnahmen
Ökonomisch-technisch	Produktionsförderung auf der Basis von Gemeinschaftsprojekten, Weiterverarbeitung von Produkten, Hilfen zur Vermarktung
Organisatorisch	Stärkung von traditionellen Strukturen (Bauerngewerkschaften), Arbeit mit Genossenschaften, Produktionsgemeinschaften
Pädagogisch-kulturell	Alphabetisierung von Erwachsenen, Einrichtung von Radioschulen, Ausbildung von Führungskräften

M 18 Arbeitsgebiete von CIPCA

Die Organisation hat sich lange Jahre ausschließlich im Departamento La Paz bei der Aymara-Bevölkerung betätigt. Dann hat sie sich auch der Quechua-Bevölkerung in den Tälern von Cochabamba zugewandt. Ein weiteres Interesse von CIPCA galt den Neusiedlern (Colonizadores) aus dem Hochland, die am Andenfuß im Norden von Santa Cruz den Regenwald urbar machen und seit jeher mit erheblichen Anpassungsproblemen zu kämpfen haben.

Wohl der wichtigste Schritt war die Ausweitung der CIPCA-Arbeit auf das Gebiet der Guaraní-Bevölkerung am Rande des Chaco (Charagua). CIPCA hat dort dazu beigetragen, dass die Guaraní wirtschaftlich und rechtlich gestärkt wurden und eine eigene Organisation (Asamblea) aufbauen konnten. Ähnlich herausfordernd war die Arbeit mit den indigenen Völkern in Guarayos, Mojos und im Pando. Vor allem hat CIPCA hier im Tiefland dazu beigetragen, dass die Indigenen ihr langjähriges Abhängigkeitsverhältnis ablegen konnten, das in vielen Fällen einer Sklaverei ähnlich war. Die entscheidenden Widersacher waren im Süden des Oriente die Viehzüchter, im Norden dagegen eher die Kautschuk-Produzenten und Exporteure von Edelhölzern.

(W. Schoop, nach: GIANOTTEN, Vera 2006)

Führungskräfte Wohl die wichtigste Aufgabe, die CIPCA in all den Jahren wahrnimmt, ist die Ausbildung von Führungskräften aller Art. Zu ihnen gehören die ländlichen Gewerkschaftssekretäre, von denen einige bis in die nationale Leitung aufsteigen sollten. Auch viele gewählte Volksvertreter(innen) haben die Führungsseminare von CIPCA besucht. Darunter sind es auf der Ebene der Kommunen (Munizipien) Bürgermeister bzw. Stadträte, auf nationaler Ebene Delegierte, die in den Senat und ins Parlament gewählt worden sind.

Interkulturalität Bei dieser Bildungsarbeit steht von Anfang an das Thema der „Interkulturalität“ im Vordergrund. Dieses Anliegen geht einen Schritt weiter als nur das Bemühen, benachteiligte Bürger(innen) in das gesellschaftliche Leben einzubeziehen (Inklusion). Es schließt vor allem die Wertschätzung für eine fremde Kultur und den Respekt vor einer anderen ethnischen Gruppe mit ein. Richtig verstandene Interkulturalität unterstützt das Recht einer Gruppe, anders sein zu dürfen, und berührt damit den Aspekt der Identität dieser Gemeinschaft. Das sind Überlegungen, die die Organisation CIPCA schon von Beginn an zur Orientierung ihrer Arbeit anstellt. Damit leistet dieser MISEREOR-Partner einen bemerkenswerten Beitrag bei der Entwicklung hin zu einer multikulturellen Gesellschaft in Bolivien.

Förderung aus Europa Das deutsche Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR ist für CIPCA eine wichtige, allerdings nicht die bedeutendste Förderorganisation aus dem Norden. Die „Niederländische Organisation für internationalen Beistand“ (NOVIB), eine nichtkirchliche NRO, sowie der „Evangelische Entwicklungsdienst“ (EED) aus Deutschland haben in dieser Zusammenarbeit mehr Verantwortung übernommen. Über die Finanzierung der Vorhaben hinaus führen die Partner aus dem Norden mit CIPCA einen ständigen Dialog, der die zentralen Arbeitsthemen und die Vorgehensweisen zum Inhalt hat. Das hat in den vergangenen vier Jahrzehnten ohne Zweifel auch die Arbeit der Entwicklungsorganisationen im Norden mit beeinflusst.

Indio – Campesino Wohl die wichtigste Herausforderung, die diesen Dialog prägt, ist die zunehmende Konzentration auf die „indigene Thematik“. Seit wann spricht man von Indigenen? Nach der Agrarreform (1953) ist die indianische Bevölkerung („Indios“) aus ihrer Dienstverpflichtung den Grundbesitzern gegenüber entlassen worden. Angehörige der indigenen Gemeinschaften gelten jetzt



CIPCA unterstützt den Protest der Indigenen gegen Straßenbaumaßnahmen im Nationalpark Isiboro Sécura

vor dem Gesetz als „Campesinos“ (Kleinbauern). Die Bezeichnung „Campesinado“ (Kleinbauernschaft) wird von CIPCA auch bei seiner Gründung (1971) in die eigene Namensbezeichnung übernommen, wo sie heute noch Verwendung findet.

Campesino – Indígena In der Gründungsphase von CIPCA ist die Bezeichnung „indigene Bevölkerung“ im Hochland noch nicht üblich. Allerdings benutzt die Wissenschaft den Begriff „Indigene“ seit jeher für die Ursprungsbevölkerung im Tiefland. Erst seit den frühen 1990er Jahren beanspruchen die Hochlandbewohner von Ecuador bis Bolivien die Benennung „Indígenas“ (Indigene) auch für sich. Vielfach wird zudem die Bezeichnung „Ursprüngliche Völker“ („Pueblos originarios“) vorgezogen.

Kataristen Die ersten Anfänge der indigenen Bewegung im Hochland Boliviens gehen auf die frühen 1970er Jahre zurück. Damals macht eine kleine Gruppe von Aymara auf sich aufmerksam, als sie in der vorinkaischen Kultstätte Tihuanacu ein politisches Manifest veröffentlicht. Die Aymara fordern in diesem Dokument mehr Rechte für die „indigene Bevölkerung“ des Andenhochlandes. Die Gruppe nennt sich Kataristen (nach Tupac Katari, dem Indianerrebelle des 18. Jahrhunderts). Die Gruppierung entwickelt sich weniger extrem als andere indigen geprägte Strömungen, die in den 1980er Jahren in den kämpfenden Untergrund gehen. Aber die Kataristen bewegen das „Bündnis der Kleinbauern-Syndikate“ (CSUCTB), sich verstärkt mit dem indigenen Thema zu beschäftigen.

Cárdenas In dieser Zeit wird deutlich, dass es eine doppelte Unterdrückung gibt, die es anzuprangern gilt: Die ländliche Bevölkerung wird als „Kleinbauern-Klasse“ wie auch als „indigene Rasse“ benachteiligt. Obwohl die Kataristen ihre politische Bedeutung bald verlieren, wird ihr Konzept von mehreren NRO (u.a. auch von CIPCA) übernommen und in die praktische Entwicklungsarbeit übertragen. Einer der führenden Köpfe der Kataristen ist Viktor Hugo Cárdenas, der 1993 in der Regierung von Gonzales Sanchez de Lozada zum ersten indigenen Vizepräsidenten Boliviens er-



nannt wird. Die Organisation CIPCA-La Paz hat einen unmittelbaren Bezug zu dieser Persönlichkeit; denn Cárdenas war zuvor mehrere Jahre lang Leiter der Bildungsabteilung von CIPCA gewesen.

CONAMAQ Während der Regierungszeit von Sanchez de Lozada und Cárdenas kommt es 1997 zur Gründung der indigenen Organisation CONAMAQ. Das ist der „Nationale Rat der Ayllus und Markas im Qullasuyu“. (Ayllus sind Familienverbände in Dorfgröße, Markas übergeordnete Bezirke, und Qullasuyu ist die Bezeichnung des bolivianischen Teils des Inkareiches). Dem nationalen Rat gehören Aymara-, Quechua- und Uru-sprachige Gruppen an.

M 19 Indigene Völker in Bolivien

(in 1.000 Pers.)			
Quechua*	1.511	Chimán	4,1
Aymara*	1.244	Tacana	3,4
Chiquitano	108	Reyesano	2,7
Guaraní	77	Lecos	2,3
Moxeño	44	Itonama	1,4
Movima	6	Yurakaré	1,4
Guarayo	6	Urus*	1,2

Indigene gesamt: 4.915 Pers. 59,4 % (36 Gruppen)
Bevölkerung gesamt: 8.274 Pers. 100,0 %

*Hochlandvölker
 Rest: Tieflandvölker

Quelle: CEPAL-BID: Los pueblos indígenas de Bolivia: Diagnóstico sociodemográfico a partir del censo del 2001. Santiago 2005

Strukturen Dieser Zusammenschluss von traditionellen Strukturen im Hochland kann seinen Einfluss noch weiter ausbauen und auch eine wichtige Rolle in der Regierungszeit des Präsidenten Evo Morales (seit 2005) einnehmen. Zwischen CIPCA und CONAMAQ gibt es ebenfalls Beziehungen in der Frühphase; denn einer der später führenden Köpfe von CONAMAQ, Jaime Apazu, ist anfänglich bei CIPCA als Sozialarbeiter tätig. Es wird noch von weiteren Kontakten zu politischen Parteien berichtet. Aber CIPCA betont mit Nachdruck, dass die Organisation immer bestrebt gewesen ist, einen deutlichen Abstand zu allen politischen Parteien einzuhalten.



Indigene Frau aus dem bolivianischen Tiefland

Oriente Es ist bemerkenswert, dass sich die indigenen Völker im Oriente, dem bolivianischen Tiefland, bereits 15 Jahre vor den Hochland-Indigenen in einem Netzwerk zusammenfinden. Diese Bewegung trägt den Namen CIDOB („Konföderation der indigenen Völker im Oriente Boliviens“). Der Zusammenschluss ist im Oriente umso notwendiger gewesen, als hier die zahlreichen indigenen Völker weitgehend isoliert voneinander leben. Das hat in früheren Zeiten, aber auch noch Jahrzehnte nach der Agrarreform die extreme Ausbeutung dieser Menschen gefördert. Insgesamt werden hier mehr als 30 Völker (mit 700.000 Menschen) gezählt, die in etwa 1.500 Gemeinden leben.

APCOB Bei der Gründung des Dachverbandes CIDOB spielt vor allem die Nicht-Regierungsorganisation APCOB („Unterstützung für indigene Kleinbauern im bolivianischen Oriente“) eine impulsgebende Rolle. Die Arbeit dieser NRO, zu der die Absicherung der indigenen Territorien und Hilfen bei der Selbstverwaltung der indigenen Völker gehören, wird u.a. von niederländischen und belgischen Trägern sowie von der EU unterstützt.

Reformgesetze Mitte der neunziger Jahre werden in Bolivien mehrere Reformgesetze verabschiedet, die u.a. die verstärkte Bürgerbeteiligung sowie die Dezentralisierung der öffentlichen Verwaltung im Blick haben. Es kommt zur Bildung von insgesamt 327 Kommunen (Munizipen) im Lande, die nach dem neuen Gesetz über ein eigenes Budget und über eine eigene technische Abteilung verfügen. Eine größere Zahl dieser Munizipen liegt in indigenen Gebieten, deren Bewohner(innen) nur wenig auf diese administrative Herausforderung vorbereitet sind. CIPCA akzeptiert in dieser Phase die Notwendigkeit, in einzelnen Munizipen beratend und regionalplanerisch tätig zu werden. Diese Consulting-Tätigkeit wird von einigen Partnern im Norden allerdings auch kritisch betrachtet. Aber mit Sicherheit erwirbt sich CIPCA große Verdienste dadurch, dass es die vom Gesetz vorgesehenen Kontrollgremien für die Kommunen (Comités de Vigilancia) auf ihre Arbeit vorbereitet und sie auch begleitet. →

Coca – Kokain Seit jeher gibt es in Bolivien den traditionellen Anbau von Coca für den kulturell verankerten Konsum der Blätter. In den Jahrzehnten der Arbeit von CIPCA weiten sich die Coca-Produktion sowie die illegale Herstellung von Kokain bzw. die Gewinnung von konzentrierter Paste (Pichicata) beträchtlich aus. Viele Indigene aus dem Hoch- und Tiefland sind beim Anbau, bei der kleingewerblichen Weiterverarbeitung oder beim Transport der Droge mit involviert. Den größten Schub erhält die Coca-Produktion Mitte der 1980er Jahre. Die internationalen Erzpreise sind damals so weit gefallen, dass mehrere tausend Bergarbeiterfamilien in der Andenregion keine Arbeit mehr finden. Zu der betroffenen Gruppe gehört auch der spätere Präsident Evo Morales mit seiner Familie. Viele lassen sich als Coca-Produzenten in der Andenfußzone von Cochabamba nieder. Die Gewerkschaften der Coca-Bauern entwickeln dort die gleiche Kampfkraft wie vordem die Gewerkschaften der Bergleute (Mineros). Auf diese Gewerkschaften stützt sich die heutige Regierungspartei MAS („Bewegung zum Sozialismus“), die seit 2002 eine ernstzunehmende politische Kraft geworden ist.

Dialogprozess Im Jahre 2005 gelangt die MAS-Partei unter Führung von Evo Morales an die Regierung. Das ist für alle indigenen Völker in Lateinamerika ein großes Ereignis. Wenige Monate nach Amtsantritt wird eine verfassunggebende Versammlung in Sucre einberufen, in die Vertreter(innen) aller sozialen und kulturellen Gruppen berufen werden. Es entspinnt sich ein drei Jahre dauernder, sehr lebhaft geführter Diskussionsprozess. Viele der männlichen und weiblichen Delegierten haben keinerlei juristische oder administrative Vorbildung. CIPCA erkennt dies und unterstützt (wie es auch weitere Entwicklungsorganisationen, z. B. die Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, tun) methodisch und logistisch den internen Dialogprozess einzelner Gruppen. Dabei geht es z. B. um die Rückkoppelung des Dialogprozesses mit den Herkunftsgemeinschaften der Delegierten.

Verfassung Es entsteht eine Verfassung, die aus der Perspektive der Indigenen heraus entwickelt und mit ihrer demokratischen Mehrheit durchgesetzt wird. So spricht der Verfassungstext u. a. von Wohnheitsrechten sowie von Kollektivrechten, wie sie den Indigenen geläufig sind. Es wird bindend festgehalten, dass in jedem Departement mindestens zwei Amtssprachen zu gelten haben. Das bedeutet, dass u. a. Verwaltungsbeamte, Richter, Lehrer neben Spanisch eine indigene Sprache beherrschen müssen.

Neben dem Recht auf die eigene Sprache und dem Recht auf Land wird in dieser Verfassung auch die „Autonomie der indigenen Völker“ festgeschrieben.

Land Besonders weitreichende Wirkungen haben die Ausführungen der neuen Verfassung auf die Agrarstruktur. Landeigentum gibt es nur noch, wenn die Grundbesitzer den gesellschaftlichen bzw. wirtschaftlichen Nutzen ihrer Ländereien nachweisen können. Wenn Land nicht genutzt wird, fällt es zurück an den Staat und kann anderweitig vergeben werden. Damit soll vor allem dem spekulativen Landbesitz ein Riegel vorgeschoben werden.

Territorium Zusätzlich wird die Rechtslage des gemeinschaftlichen Landbesitzes (der indigenen Territorien) durch die Verfassung gefestigt. Das ist ein Thema, das auch die Beratungsbüros von CIPCA im Tiefland sehr beschäftigt, gibt es doch eine Reihe von Landkonflikten, die sich zwischen privaten Grundbesitzern und indigenen Gruppen entwickelt haben. Diese Konflikte müssen dokumentiert und juristisch aufgearbeitet werden.

Umweltschutz Die jüngsten Vorhaben von CIPCA berühren vor allem den Umweltschutz. Das ist ein neues Thema, das eng mit dem Schutz der Indigenen verbunden ist. So engagiert sich CIPCA bei der Diskussion um den geplanten Staudamm bei Riberalta, der indigene Gebiete gefährdet. Auch bei den Auseinandersetzungen um das Schutzgebiet TIPNIS („Indigenes Territorium und Nationalpark Isiboro Sécure“) ist CIPCA auf der Seite der Parkschützer involviert (vgl. „Hochland- und Tiefland-Indigene im Konflikt“).

(Nach: GIANOTTEN, Vera 2006) ■

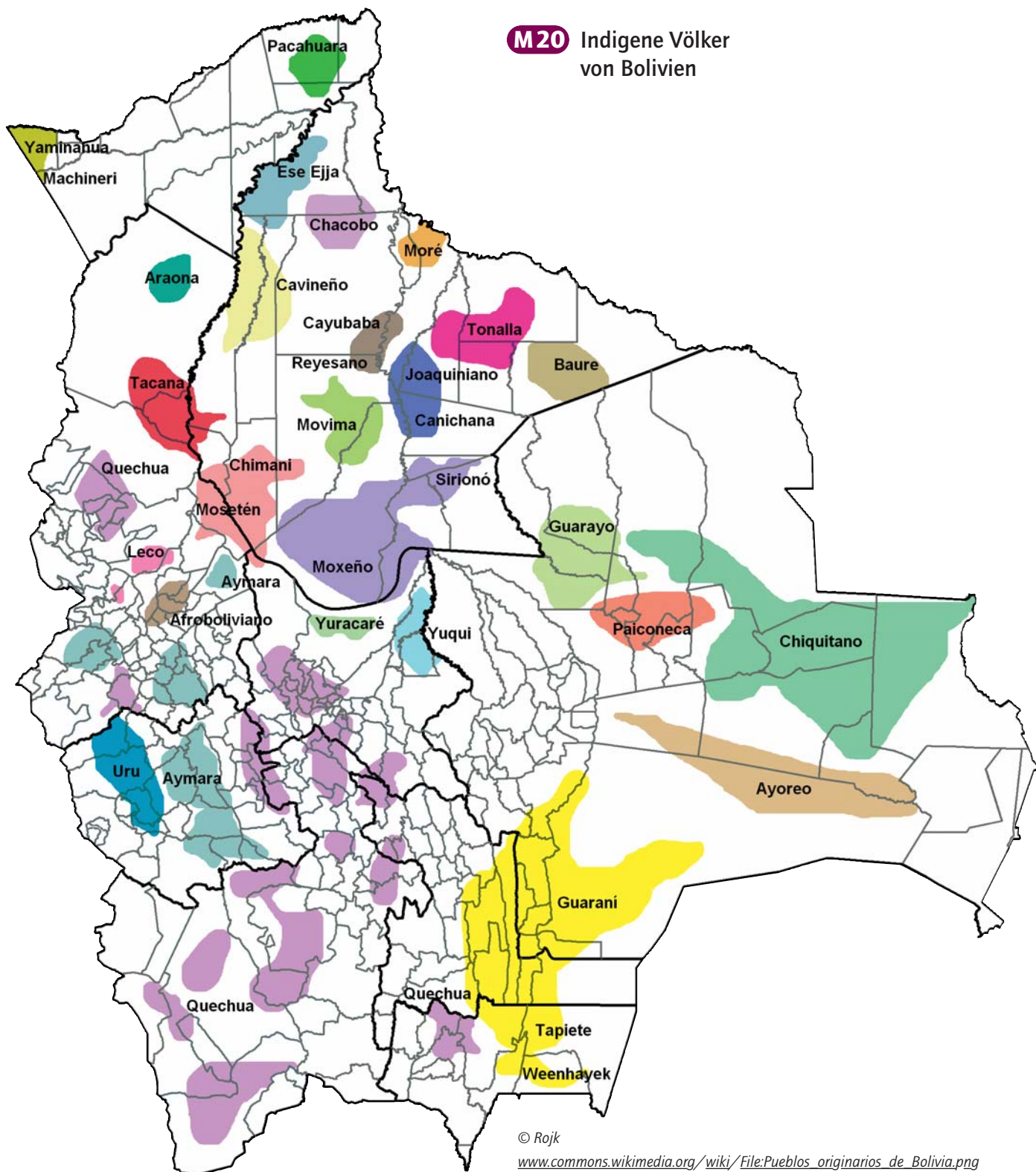
Siehe M20 auf ⇒S. 25.

→ Arbeitsaufträge:

1. Stellen Sie die indigenen Völker aus dem Hoch- und Tiefland einander gegenüber (Größenordnung, Vielfalt, Siedlungsverteilung, Organisationsprobleme usw.).
2. Belegen Sie die besondere Leistung von CIPCA bei der Entwicklung Boliviens zu einem multi-kulturellen Staat. Nennen Sie fünf Beispiele.



M20 Indigene Völker von Bolivien



© Rojk
www.commons.wikimedia.org/wiki/File:Pueblos_originarios_de_Bolivia.png
 (Zugriff: 1/2013)

HOCHLAND- UND TIEFLAND-INDIGENE IM KONFLIKT

Colonizadores In allen Ländern der tropischen Anden gibt es seit den 1960er Jahren eine sehr dynamische Agrarkolonisation, bei der indigene Siedler(innen) aus dem Hochland das Tiefland urbar machen. Eine wichtige Voraussetzung für diese Binnenwanderung ist die Erschließung der Andenfußzone durch neue Verkehrswege. Die indigenen Siedler müssen sich in Nahrung, Kleidung und Bewirtschaftung den neuen Lebensumständen anpassen. Sie kommen aus einer selbstversorgenden Landwirtschaft, sind nun aber als Unternehmer gefordert, die sich in einer Marktwirtschaft behaupten müssen.

„Raubwirtschaft“ Im Tiefland wollen die Agrarkolonisten das Land zunächst nach ihren Vorstellungen urbar machen: Sie beginnen mit flächenhafter Brandrodung, wobei keine Anpassung an die Möglichkeiten der neuen Umwelt erfolgt. Das hinterlässt erhebliche Schäden im Bodenhaushalt. Auch der weitere Anbau zeigt häufig „raubwirtschaftliche“, d.h. extraktive Züge. Denn die Siedler sind gewöhnlich nicht in der Lage, für die Bodenpflege viel Kraft aufzuwenden. Häufig ziehen sie es vor, nach einer Generation in neue Siedlungsgebiete vorzudringen. Das erfordert einen großen Bedarf an Fläche.

Tiefland-Indigene Die Parzellen der Agrarkolonisten liegen häufig in unmittelbarer Nähe zu den Wohngebieten der Tiefland-Indigenen. Diese betreiben nach wie vor ihre traditionelle Sammelwirtschaft mit extensivem kleinflächigem Bodenbau. Bis in die 1980er Jahre gibt es von ihrer Seite kaum den Hang zu einer Konfrontation mit den Neusiedlern. Sie neigen in diesen Jahren eher zu Resignation und Rückzug. Dann wird 1982 CIDOB, der Dachverband der Tiefland-Indigenen, gegründet, und 1990 findet zum ersten Mal ein „Marsch für Würde und Territorium“ statt. Vor allem werden in den 1990er Jahren die Gesetze zum Schutz der indigenen Territorien erlassen. Das alles verleiht den Tiefland-Indigenen einen wichtigen Rückhalt im Kampf um ihr Überleben.

Schutzgebiete Es ist die gleiche Zeit, in der die lateinamerikanischen Staaten eine Reihe von Naturschutzgebieten und Nationalparks ausweisen. In vielen Fällen werden die indigenen Territorien gleichzeitig als Nationalparks deklariert. Das bedeutet nicht nur für die Nationalparks, sondern auch für die indigenen Territorien mehr Sicherheit. In dieser Situation können aber auch zusätzliche Konflikte zwischen indigenen Völkern und staatlichen Stellen entstehen.



Kampf der Tiefland-Indigenen um Land und Territorium

TIPNIS Das Areal TIPNIS („Indigenes Territorium und Nationalpark von Isiboro-Sécure“) im Norden von Cochabamba in Bolivien ist so ein doppelt geschütztes Gebiet. Trotzdem dringen schon seit Jahren Siedler aus dem Hochland, Holzfäller und Coca-Bauern ein. Als im Jahr 2011 eine neue Straße den Park queren soll, organisieren die lokalen indigenen Gemeinschaften einen zweimonatigen Marsch nach La Paz, der mit viel Sympathie von Seiten der Bevölkerung begleitet wird. Als Antwort darauf kommt es zu einem Marsch der Befürworter; wenig später marschieren wiederum die Gegner des Straßenbaus. Offenbar steht die Regierung in La Paz auf Seiten der Hochland-Siedler im Territorium Isiboro Sécure. Mitte des Jahres 2012 ist die Situation noch nicht entschieden, eine Konsultation der Bevölkerung des Schutzgebietes wurde bis in den Dezember hinein verlängert (vgl. auch „Indigene Völker setzen sich durch“). ■

→ Arbeitsauftrag:

Sammeln Sie weitere Hintergrundinformationen zu: Agrarkolonisation im Tiefland, CIDOB, TIPNIS-Konsultation.



STÄRKUNG INDIGENER VÖLKER

INTERNATIONALE, STAATLICHE UND NICHT-STAATLICHE INSTITUTIONEN

Die Vereinten Nationen Die wichtigste Einrichtung der Vereinten Nationen für Fragen der indigenen Völker ist das „United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues“ (UNPFII). Es ist ein beratendes Gremium, das dem „Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen“ zuarbeitet. Das UNPFII hat den Auftrag, indigene Themen (und damit zusammenhängende Fragen wie Kultur, Umwelt, Menschenrechte) im Rat zur Diskussion zu bringen. Eine wichtige Funktion hat auch der „UN-Sonderberichterstatter für die Rechte indigener Völker“, der z.B. Menschenrechtsverletzungen gegenüber Indigenen aufdeckt.

Bundesrepublik Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (giz) ist ein wichtiger Akteur der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Innerhalb der giz ist die „Koordinationsstelle Indigene Völker in Lateinamerika und in der Karibik“ (KIVLAK) für das Themenfeld verantwortlich. KIVLAK verfolgt das Anliegen, „die Förderansätze der deutschen Entwicklungszusammenarbeit stärker auf die Bedürfnisse und Vorstellungen indigener Völker auszurichten“ (www.giz.de/Themen/de/7346.htm). Als wesentliche Maßnahmen bei dieser Arbeit werden genannt:

- Förderung von Demokratie und öffentlicher Verwaltung,
- Management natürlicher Ressourcen,
- Friedensentwicklung und Konfliktprävention,
- Förderung von sozialer Entwicklung.

Bemerkenswert sind die überregionalen Vorhaben, die die giz im Rahmen dieses Themas konzipiert hat. Zu diesen Vorhaben gehören:

- Stärkung indigener Organisationen in den Partnerländern,
- Stärkung der Partizipation im interamerikanischen System (z.B. bei der OAS),
- Förderung der Indigenen Interkulturellen Universität (mit Koordination in La Paz).



Dialog mit der Dorfgemeinschaft im Titicaca-Becken

M 21 Indigene Interkulturelle Universität (IIU)

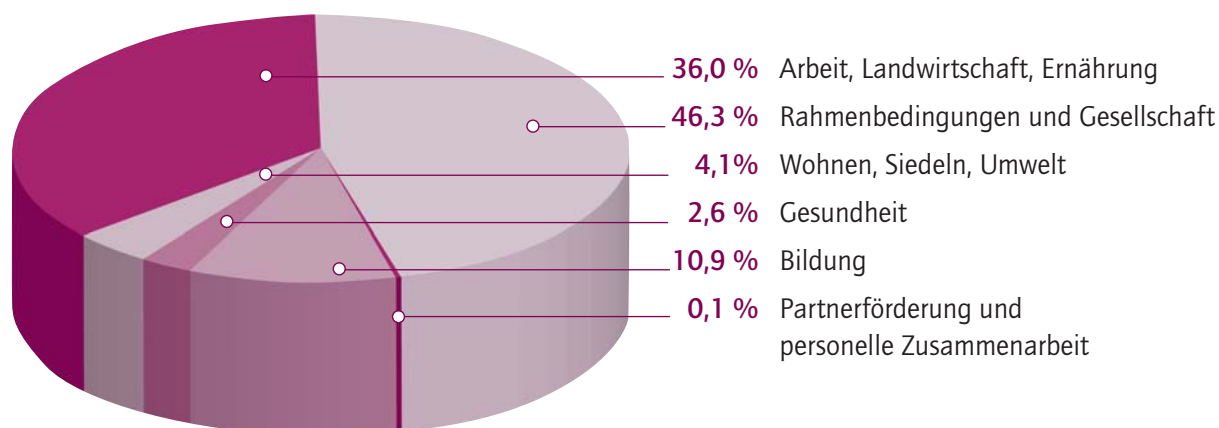
Es handelt sich um ein virtuelles Netzwerk, dem 25 Universitäten in Lateinamerika angehören. Die angebotenen Studiengänge gehen auf die besonderen Bedürfnisse indigener Studierender ein. Das Angebot reicht von drei- bis viermonatigen Intensivkursen bis hin zu zweijährigen Master-Studiengängen. Die Studiengänge befassen sich mit einer Reihe spezifischer Themen, so z.B. mit „Indigenem Recht“, „Indigener Medizin“, „Bilingualer Bildung“ oder „Stärkung der Führungskompetenz indigener Frauen“

Nicht-staatliche Institutionen Es gibt eine Reihe von Menschenrechtsorganisationen, die mit indigenen Völkern zusammenarbeiten. Auch das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR verfügt über vielfältige Erfahrung in der indigenen Thematik. Die MISEREOR-Partnerorganisationen in Lateinamerika kommen nicht nur aus dem kirchlichen Kontext, sondern verstärkt auch aus dem nicht-kirchlichen Bereich der Zivilgesellschaft. Damit ist eine wirkungsvolle Nähe zu den betroffenen Gruppen gegeben, seien es indigene Familien, indigene Gemeinschaften oder deren Dachverbände.

Der bedeutendste Förderbereich befasst sich mit der Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Hierunter fallen Projekte, wie

- Aufbau territorialer Selbstverwaltung,
- Sicherung der Autonomie,
- Stärkung der Bürgerbeteiligung,
- Begleitung in rechtlichen Fragen.

M 22 MISEREOR-Förderung für Indigene und ethnisch Diskriminierte in Lateinamerika (2002 -2012)*



Für Lateinamerika gesamt 92,6 Mio. Euro = 100,0 %
(Das sind 20,7 % des LA-Budgets für den Zeitraum vom 01.01.2002 – 23.07.2012)

*Bei der Zielgruppenangabe an 1. oder 2. Stelle genannt.

Quelle: MISEREOR-Zentrale Information, 24.07.2012

→ **Arbeitsauftrag:**

Erläutern Sie mit Hilfe von M22 die Bedeutung von Indigenen-Projekten bei MISEREOR! Zur Veranschaulichung der MISEREOR-Arbeit in diesem Bereich können Beispielprojekte dienen, die im Rahmen einer Projektpartnerschaft von Gruppen, Kirchengemeinden, Schulen/Klassen/Kursen und Einzelpersonen auch finanziell unterstützt werden können.

Mehr Information über pps@misereor.de und sw.schule@misereor.de; www.misereor.de/projekte und www.misereor.de/aktionen/fastenaktion:

- P23201, Ökologische Landwirtschaft: Gegen den Hunger in den Anden (Peru)
- P23202, Im Schatten der Minen: Gegen Umweltzerstörung und Landraub (Peru)
- P23402, Nachhaltige Landnutzung (Bolivien)
- P23403, Alphabetisierung: Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe (Bolivien)
- P70098, Land in Sicht? (Paraguay)



VORSCHLÄGE FÜR EINE INTENSIVERE BESCHÄFTIGUNG MIT DER THEMATIK: MÖGLICHE VERTIEFUNGSSARBEITEN

Organisation im Blick	Geeignetes Thema	Adresse
Vereinte Nationen für die Indigenen	Die größten Gefahrenzonen im Amazonasbecken und daraus entstehende Problembereiche	www.Cyberschoolbus.un.org/indigenous/index.asp
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (giz)	Die Arbeit der Indigenen Interkulturellen Universität in Lateinamerika (Vorgehensweise, Studiengänge, Wirkungen)	www.giz.de/themen/de/14065.htm
MISEREOR	Zugang zu Land in Zentralamerika: eine entwicklungspolitische Herausforderung für MISEREOR	www.misereor.org
Survival für Indigene Völker	Vorstellung der Kampagnenarbeit von „Survival für indigene Völker“. Präsentation von fünf Ideen für geplante Aktivitäten	www.survivalinternational.de
Gesellschaft für bedrohte Völker (gfbv)	Die Aktionsarbeit der Gesellschaft für bedrohte Völker am Beispiel des Aktionspaketes „Indigene Völker Amerikas“	www.gfbv.de
Klimabündnis	Das Netzwerk der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder: Anforderungen an uns	www.klimabuendnis.org
Portal amerika21	Bericht über die jüngsten Fälle (drei Fälle) von Menschenrechtsverletzungen bei den indigenen Völkern in Lateinamerika	www.amerika21.de

DIGITALE INFORMATIONSMQUELLEN WEITERFÜHRENDE LITERATUR

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG:

Lateinamerika verstehen lernen. Zwölf Bausteine für Unterricht und Projektarbeit, Bonn 2011 (**bpb 2011**)

www.bpb.de/shop/lernen/themen-und-materialien/37129/lateinamerika-verstehenlernen (->pdf)

GIANOTTEN, Vera: CIPCA y poder campesino-indígena.

CIPCA: Cuadernos de Investigación, La Paz 2006 (**GIANOTTEN, Vera 2006**)

www.cipca.org.bo/

gtz – Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit: Indigene Völker in Lateinamerika und Entwicklungszusammenarbeit, Eschborn 2004 (**gtz 2004**)

www.giz.de/Themen/de/SID-68D6AE98.../de-Reader-impressum.pdf

gtz: Leitfaden zur Verankerung der Zusammenarbeit mit indigenen Völkern in der deutschen EZ. Lateinamerika und Karibik, Eschborn 2009

www.giz.de

giz – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit:

Stärkung indigener Organisationen in Lateinamerika, Eschborn 2011:

- Potenziale für eine stärkere Vernetzung mit indigenen Organisationen außerhalb Amerikas, 2011 (**giz 2011**)

- Indigene Völker und Klimawandel, 2011 (**giz 2011a**)

- Indigene Rechtsprechung und staatliches Recht in Lateinamerika, 2011 (**giz 2011b**)

- Indigene Völker und Konflikt, 2011 (**giz 2011c**)

www.giz.de

giz-Informations- und Didaktik-Zentrum, Standort Bonn: e-Dossier. Indigene Völker / Indigenous people, Bonn 3/2012

www.giz.de

inWEnt und gtz: Lehrbuch Chat der Welten. Indigene Völker in Lateinamerika, Hintergründe, Fakten und Anregungen für den Unterricht, Eschborn 2005

www.heidi-feldt.de/Unterrichtsmaterial_Indigene_Voelker_3.6MB.pdf

MARTINEZ-COBO, José: Discrimination against Indigenous Populations, Vereinte Nationen 1986
(MARTINEZ-COBO, José 1986)

MISEREOR: REDD-Plus. Internationaler Waldschutz für den Menschen? Positionspapier, Aachen 2011
www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Positionspapier_REDD.pdf

SCHILLING-VACAFLOR, Almut: Die indigenen Völker Lateinamerikas. Zwischen zunehmender Selbstbestimmung und anhaltender Marginalisierung, in: GIGA Focus Lateinamerika, Hamburg 8/2010, S. 1-8
www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/.../pdf/gf

UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples, Resolution 61/295
www.un.org/esa/socdev/unpfi/documents/DRIPS.en.pdf

Westermann colleg Zeit und Gesellschaft: DIERCKE Spezial – Ausgabe 2008 für Sek. II: Lateinamerika (Autor: SCHOOP, W.), Westermann Schulbuch, Braunschweig 2008 **(DIERCKE Spezial 2008)**

Zugriff auf alle Internetseiten: 12/2012

Impressum

Herausgeber:
 MISEREOR
 Mozartstraße 9
 52064 Aachen
 Tel.: 0241 442-0
 Fax: 0241/442-118
 E-Mail: kb.schule@misereor.de

Erstellt von:
 Wolfgang Schoop

Redaktion:
 Petra Gaidetzka

Grafische Elemente (Muster)
 nach: BOLLINGER, Armin:
 So kleideten sich die Inka,
 Zürich 1983

Grafische Gestaltung:
 N&N Design-Studio, Aachen
 Aachen 2013

Bild Rückseite

Indigene Bienenzüchter
 aus der Gemeinde
 Campito in Caaguazu,
 Paraguay

